

GLAUBEN LEBEN. DIE BIBEL VERSTEHEN.

# :PERSPEKTIVE

THEMA:

Verantwortlich leben –  
oder die Welt retten?



3 | 23

MAI – JUNI

# INHALT

- 04 **DU GROSSER GOTT**  
Annie Kaemper
- 08 **VOM ERFINDUNGSREICHTUM  
DES MENSCHEN**  
Hans-Martin Faß
- 11 **JESUS CHRISTUS – HABEN WIR AUCH  
SEINE SEELE „GEKREUZIGT“?**  
Dieter Ziegeler
- 12 **MEIN KÖRPER – KULTOBJEKT ODER  
WEGWERFWARE?**  
Wolfgang Vreemann
- 16 **VON DER SCHÖNHEIT DER SCHÖPFUNG**  
Mirjam Wäsch
- 18 **DIE RATLOSIGKEIT DER REGIERENDEN**  
Hartmut Jaeger
- 21 **AUF DER SUCHE NACH DEM  
PERPETUUM MOBILE**  
Bernhard Volkmann
- 24 **WIE ZP DIE WELT RETTETE**  
Daniel Brust
- 27 **WER WAR ZU JENER ZEIT, ALS ISRAEL AUS  
ÄGYPTEN AUSZOG, PHARAO?**  
Norman Geisler/Thomas Howe
- 28 **MEHR ALS EIN ETHISCHER FEHLTRITT**  
Markus Wäsch
- 31 **BÜHNES BEGEGNUNGEN MIT BRÜDERN &  
BÜCHERN**  
Thomas Kleine
- 32 **DAS VERHÄLTNISS VON MENSCHEN UND  
TIEREN IN DER BIBEL**  
Ralph Leppin
- 34 **„BEBAUEN & BEWAHREN“**  
Michael Kotsch
- 38 **WAS BEDEUTET „JEDERMANN SEI  
UNTERTAN DER OBRIGKEIT“?**  
Reiner Wörz

*Die Geschichte des Liedes zieht sich über mehrere Generationen und Länder hinweg und zeugt sowohl von der Bedeutung der persönlichen Begabung und Inspiration einiger Christen als auch von der großen Vitalität des Kommunikationsnetzes, das uns als Christen miteinander verbindet.*

Annie Kaemper  
Du großer Gott, S. 4

*Mein Körper und meine Gesundheit gehören zu den wertvollen Geschenken meines Schöpfers, die er mir für mein Leben auf der Erde anvertraut hat.*

Wolfgang Vreemann  
Mein Körper – Kultobjekt oder Wegwerfware?, S. 12

*Das Bewusstsein der Souveränität, der Allmacht und der Heiligkeit Gottes muss unser Leben und unseren Dienst prägen.*

Daniel Brust,  
Ein Segen für unsere Umwelt sein, S. 24

*Die Ausnahme von der Gehorsamspflicht gegenüber staatlichen Stellen ist für einen Christen dann gegeben, wenn die Obrigkeit von ihm verlangt, ein klares Gebot des Herrn zu übertreten. Dann, und nur dann, „muss man Gott mehr gehorchen“ (Apg 5.29).*

Reiner Wörz  
Was bedeutet „Jedermann sei der Obrigkeit untertan?“, S. 38

*Das Staunen über Gottes großartige Schöpfung ist Thema in vielen Psalmen. Aber auch neuere Lieder nehmen dieses Thema auf. Der folgende Artikel zeigt die Entstehung und Besonderheiten eines beliebten Anbetungsliedes zur Schöpfung auf, das in vielen Gemeinden regelmäßig gesungen wird.*

|| Lesezeit: 15 min

ANNIE KAEMPER

# DU GROSSER

# GOTT

... wenn ich die Welt betrachte



Ich bin in einer Brüdergemeinde in Südfrankreich aufgewachsen. Der Gottesdienst begann immer mit einer gemeinsamen Zeit des Dankes und der Anbetung, gefolgt vom Abendmahl und der Predigt. Am Anfang des anderthalbstündigen Gottesdienstes konnte sich die gesamte Gemeinde spontan beteiligen, was immer gerne genutzt wurde: Man las einen Abschnitt aus der Bibel oder schlug ein Lied vor. Manche Lieder kamen häufiger dran als andere. Ich habe immer noch eine bestimmte Stimme im Ohr. Coby wurde nie müde, die Nummer 66 in voller Hingabe zu schmettern: *Dieu tout puissant, quand mon cœur considère ...*

In Deutsch heißt dieses Lied: *Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte.*

Bei einigen geistlichen Liedern wird uns besonders warm ums Herz, wenn wir sie singen. Wir haben sie in unserer Jugend gelernt. Sie begleiten uns durch unser ganzes Leben, sodass sie uns in bestimmten Situationen fast automatisch ins Gedächtnis kommen. Wir brauchen nur die ersten Noten zu hören, und schon ist der Text reflexartig wieder da. Abgesehen vom individuellen Musikgeschmack gehören solche Lieder oft auch zum „Herzensrepertoire“ einer Ortsgemeinde. Mehr noch, sie überwinden Grenzen und sprachliche Barrieren und werden – übersetzt und übertragen – Teil des weltweiten Liedgutes der Gemeinde Christi.

Für viele von uns gehört *Du großer Gott* sicherlich zu solch einem Liedschatz. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wird es in Deutschland gesungen. Seine Geschichte ist spannend, voller Umwege und Wendungen. Sie zieht sich über mehrere Generationen und Länder hinweg und zeugt sowohl von der Bedeutung der persönlichen Begabung und Inspiration einiger Christen als auch von der großen Vitalität des Kommunikationsnetzes, das uns als Christen miteinander verbindet.

## Die Ursprünge von „Du großer Gott“

Im Jahr 1885 kehrt ein junger schwedischer Pastor, Carl Boberg, in Begleitung von ein paar Freunden von einer Versammlung zurück, die in einem anderen Dorf stattgefunden hatte. Sie wurden von einem plötzlich aufziehenden Gewitter überrascht, das aber genauso schnell wieder verzog, wie es ausgebrochen war. Zu Hause angekommen öffnet er das Fenster: Die strahlende Ruhe dieses Tages, die leuchtenden Farben der vom Regen frisch belebten Natur, die vibrierende Stille, in der nur das Läuten der Kirchenglocken widerhallte, inspirieren ihn zu dem Gedicht *O Store Gud (O großer Gott)*.

Man weiß nicht genau, ob das Gedicht ursprünglich als Lied geschrieben worden ist. Bobergs Text erschien in einigen Zeitschriften, und er selbst soll überrascht gewesen sein, als er dann eine Gemeinde, die er besuchte, sein Gedicht zu einer schwedischen Volksmelodie singen hörte. Jedenfalls veröffentlichte er 1891 eine Version mit Noten in seiner Zeitschrift *Sanningsvittner (Zeuge der Wahrheit)*, und das Lied wurde 1894 in das Gesangsbuch des Schwedischen Missionsbundes aufgenommen.

## Einmal um die Welt ... und zurück

Bereits 1905 soll Manfred von Glehn, dessen Familie ihren Landbesitz in Estland hatte, das Lied ins Deutsche übersetzt haben. Seine Version – deren Text wie Musik ganz nah an dem schwedischen Original bleiben – erschien unter anderen in den Blankenburger Liedern unter dem Titel *Wie groß bist Du*.

Im Gepäck schwedischer Einwanderer gelangte *O Store Gud* über den Atlantik in die USA, wo es zunächst nur in schwedischsprachigen Gemeinden im Originaltext gesungen wurde. Die erste offizielle englische Übersetzung mit dem Titel *O mighty God* wurde 1925 von

E. Gustav Johnson angefertigt. Aber es ist die Version von Stuart W. K. Hine, die vor allem in Großbritannien und jenseits des Atlantiks einen immensen Erfolg haben sollte, insbesondere infolge der großen Evangelisationen mit Billy Graham ab den 1950er-Jahren. Mit einem Titel – *How Great Thou art* –, der an den deutschen Titel anknüpft, schafft es dieses Lied immer wieder in die Rankingliste der am meisten geschätzten geistlichen Lieder.

Die spezifische Geschichte der englischen Version zeigt ebenfalls, wie christliches Liedgut sich verbreitet und Grenzen überwindet.

Die Geschichte des Liedes zieht sich über mehrere Generationen und Länder hinweg und zeugt sowohl von der Bedeutung der persönlichen Begabung und Inspiration einiger Christen als auch von der großen Vitalität des Kommunikationsnetzes, das uns als Christen miteinander verbindet.

Stuart W. K. Hine, ein englischer Missionar, der Ende der 1920er-Jahre in der Ukraine tätig war, soll das Lied zuerst in seiner russischen Version gehört haben. Wahrscheinlich eine Übertragung des deutschen Textes von Manfred von Glehn ins Russische durch Jakov Prokhanoff. Er war auf der Suche nach einem Lied, das er bei christlichen Veranstaltungen im Duett mit seiner Frau, einer ehemaligen Sängerin, singen konnte, und setzte es sofort auf sein Programm. Später schrieb er eine sehr freie Übertragung ins Englische, und



Bild: Pixabay

im Laufe der Zeit fügte er weitere Strophen hinzu, die auf seinen persönlichen Erfahrungen beruhten. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, kehrte er nach England zurück, wo er sich um Vertriebene kümmerte. Die von ihm herausgegebene Zeitschrift *Grace and Peace* wurde in 15 verschiedenen Ländern verbreitet, und er veröffentlichte dort den Text des Liedes, das dann so Afrika und Indien erreichte.

Bei den Vorbereitungen für die großen Evangelisationen 1954 in London wurde das Lied dem Musik-Team von Billy Graham vorgeschlagen. Graham liebte das Lied, weil es so eindrucksvoll die Herrlichkeit Gottes pries, und es wurde danach regelmäßig bei seinen öffentlichen Veranstaltungen eingesetzt. Verschiedene berühmte Künstler – von Elvis Presley bis

zu Amy Grant – nahmen es in ihr Konzertprogramm auf oder spielten es auf Schallplatte ein. In Deutschland zum Beispiel wurde es auf der Evangelisationskampagne „Euro 70“ in Dortmund gesungen – und deutschlandweit übertragen.

Heute findet man das Lied in etwa 40 deutschsprachigen Gesangbüchern aller Denominationen. Wenn man nach dem Titel sucht, findet man meistens die Erwähnung der Namen von Carl Boberg, Manfred von Glehn und Stuart K. Hine. Auch wenn sie sich persönlich nicht gekannt haben, geben sie gerade durch dieses Lied ein bewegendes Beispiel für das Wirken des Heiligen Geistes ab: Durch Raum und Zeit hindurch werden Teile eines gesamten Bildes zusammengefügt – zum Preis von Gottes Herrlichkeit.

## Ein Lobpreislied

*Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte,  
Die du geschaffen durch dein Allmachtwort,  
Wenn ich auf alle jene Wesen achte,  
Die du regierst und nährst fort und fort,  
Dann jauchzt mein Herz dir, großer Herrscher, zu:  
Wie groß bist du, wie groß bist Du!  
(Strophe 1)*

Billy Graham soll gesagt haben: „Der Grund, warum ich *How Great Thou Art* so liebe, ist der: weil es Gott preist! Es lässt die Augen der Christen zu Ihm emporblicken.“

Tatsächlich ist das Lied eine Variation über die Betrachtung der Größe Gottes, welche sich in der Schöpfung, der Bibel und in der Person Jesu offenbart. Und dieses

Nachdenken darüber führte den Lieddichter zur Anbetung.

## Betrachten, blicken, sehen ...

Betrachten, blicken, sehen: Diese Verben kommen in dem deutschen Text wiederholt vor. Sie drücken bewusste Handlungen aus. Die Schöpfung und die Bibel – das geschriebene Wort – enthalten die Indizien der Gegenwart Gottes als Schöpfer, Herrscher und liebevoller Vater. Er offenbart sich sowohl in den größten Wundern als auch in den kleinsten Details des Lebens. Man muss diese Indizien aber bewusst deuten: Man muss innehalten, um das vielfältige Werk Gottes wahrzunehmen, es zu verstehen und ihn anschließend dafür zu preisen – das ist der Weg der Anbetung, zu welchem das Lied detailliert einlädt.

## ... und die Hinweise verstehen

Für den gläubigen Menschen sind die Erde und der Mensch keine Produkte des Zufalls und der Notwendigkeit, sondern eine gottgewollte Schöpfung mit vielen perfekten Details. Dieses Thema der Größe Gottes als Schöpfer und Erhalter der Welt ist ein Leitmotiv, das auch in den Psalmen häufig wiederkehrt. Ähnlich wie in unserem Lied proklamiert der Psalm 8 am Anfang und am Ende: „Jahweh, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name überall auf der Welt!“

Die Schöpfung ist der erste offensichtliche Hinweis auf Gott und seine Größe.

Bei den ersten beiden Strophen wird unser Blick deshalb nach außen gerichtet. Vom Grollen des Gewitters bis zu den strahlenden Farben eines Sonnenuntergangs – die Schönheit und die Komplexität der Welt um uns herum drängen sich förmlich auf. Sie sollten uns

zwangsläufig an den Schöpfer erinnern. Die poetische Sprache und die Bilder der zweiten Strophe können zwar heute veraltet erscheinen – Sonne und Mond werden als „goldene Schiffe“ beschrieben, die „im lichten Äther zelten“ –, die Bilder bleiben aber hängen. Auch wenn wir es vielleicht anders formulieren würden, drücken diese Metaphern sehr treffend die fast verschwenderische Pracht aus, mit der Gott uns immer noch seine Gaben schenkt.

In den Strophen 3 und 4 ändert sich der Blick. Nicht mehr unsere physischen Augen sind hier gefragt, sondern unsere geistigen. Zeichen für die Einzigartigkeit der Größe Gottes finden wir in seinem Wort. Die lange Geschichte des Volkes Israel (Strophe 3) zeigt uns einen Gott, der nicht müde wird, zu lieben und zu vergeben.

Die letzte Strophe betrachtet die Person Jesu selbst. Christus wird hier beschrieben als der vollkommenen Diener, der göttlich handelt und sein Leben zur Rettung der Sünder opfert. So bekommt das Lied seinen krönenden Abschluss. Jesus Christus ist Gottes ultimativer Liebes- und Fürsorgebeweis an uns Menschen. Darüber hinaus kann es nichts Größeres geben, woran wir Gottes unermessliche Souveränität erkennen können.

## Nicht nur der Text, auch die Musik

Die Musik spielt immer eine große Rolle in einem Lied. Wir werden emotional berührt, nicht allein wegen des Textes, so schön er auch sein mag, sondern aufgrund des Zusammenspiels von Melodie und Worten, die zu einer unzertrennlichen Einheit zusammenfinden.

Die Musik von *O großer Gott* stammt ursprünglich von einer schwedischen Volksmelodie. Dank ihrer rhythmischen und melodischen Einfachheit passt sie sich perfekt dem Text an. Das ist nicht immer der Fall, manche Übersetzungen oder Übertragungen haben es schwerer.

In den Strophen zeigt sich die Melodie-Führung unkompliziert,

das Tempo gibt sich zwar ohne Eile, aber fröhlich: Die verschiedenen Bilder, die die Allmacht Gottes illustrieren, können so detailliert dargestellt werden. Der lyrische Schwung kommt mit dem Refrain, der langsam um mehr als eine Oktave aufsteigt und wie eine Proklamation wirkt.

Musik und Text entwickeln sich hier parallel: die langsame Entfaltung der Melodie bis zum Höhepunkt und die Reflektion aufgrund der Offenbarung Gottes in der Natur, im Wort und im Sohn. In dem melodisch und rhythmisch-emphatisch gehaltenen Refrain steht dann die Kernaussage des Liedes: *Dann jauchzt mein Herz: Wie groß bist du?*

## Drei Namen ... und wie viele andere?

Carl Boberg, Manfred von Glehn, Stuart K. Hine ... Drei Namen, die mit diesem Lied verbunden sind. Aber wie viele andere dazu – wie meine liebe Coby – haben es gesungen und geliebt und damit ihre persönliche Anbetung vor Gottes Thron gebracht?

Wenn ich das Lied, das bei mir immer noch in meiner Muttersprache „gespeichert“ ist, in den verschiedenen Versionen höre – mal in Deutsch, mal in Englisch –, denke ich zwangsläufig an die Verse in der Offenbarung, wo eine riesige Menschenmenge aus allen Stämmen, Völkern, Sprachen und Kulturen vor dem Thron Gottes versammelt ist und singt.

Ja, *Du großer Gott* drückt die Anbetung eines gläubigen Herzens aus. Wie in den Psalmen zeigt es uns, wie und worüber man singt, wenn man Gottes Werk anschaut. Lobpreis und Dankbarkeit machen sich breit.

Wir beten an, weil Gott anbetungswürdig ist.



Annie Kaemper promoviert gerade in Frankreich zum Thema „Vom Choral zum Song: vom Glauben singen in der DDR“. Sie leitet eine musikalische Arbeit in der EFG Altena-Dahle.

Der Artikel erkundet die faszinierende Welt des menschlichen Erfindungsreichtums und untersucht, welche Faktoren dazu beitragen, dass Menschen auf innovative Ideen kommen. Dabei werden auch die Grenzen des Erfindungsreichtums beleuchtet. Durch anschauliche Beispiele und spannende Einsichten bietet der Artikel eine inspirierende Lektüre für jeden, der sich für die menschliche Kreativität und ihre Grenzen interessiert. || Lesezeit: 10 min



HANS-MARTIN FASS

# VOM ERFINDUNGSREICHTUM DES MENSCHEN

## Erfindungsreichtum

Ist es nicht genial, was der Mensch zu schaffen in der Lage ist? Ingenieure streben immer weiter nach Optimierung, gehen immer wieder neue Wege und schaffen Dinge, die man sich wenige Jahre zuvor noch gar nicht hatte vorstellen können. „Höher, besser, weiter ...“ – dieses Motto gilt nicht nur im Sport, sondern auch beim Erfindungsreichtum unserer Zeit. Im Jahr 2021 wurden beim Deutschen Patent- und Markenamt 58 568 Patente angemeldet.<sup>1</sup> Die Geschichte der Menschheit ist

geprägt von Fortschritt und Innovation. Auch in der Medizin wurden bahnbrechende Entdeckungen gemacht, die nicht nur Not lindern, sondern auch zu einer deutlich höheren Lebenserwartung geführt haben. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass sich das Wissen der Welt sogar etwa alle fünf bis zwölf Jahre verdoppelt, wobei sich diese Rate noch beschleunigt. Gehen wir in Richtung einer immer schöneren und besseren Welt?

## Die Grenzen des Wachstums

1972 erschien das Buch „Die Grenzen des Wachstums“, in dem der Club of Rome zur Lage der Menschheit berichtet. Der Bericht trug dazu bei, den in den 1950er und 1960er-Jahren kaum hinterfragten Glauben an wirtschaftliches Wachstum und technischen Fortschritt nachhaltig zu erschüttern.<sup>2</sup> Die Schlüsse, die daraus gezogen wurden, spiegeln Angst und Sorge wider; sie zeigen sich heute, wenn z. B. Klimaaktivisten mit echter Angst dazu aufrufen,

so schnell wie möglich die eingeschlagene Richtung zu ändern. Die Globalisierung zeigt derzeit ihre Schattenseiten: Abhängigkeiten von Ländern, deren Regierungsformen nicht akzeptabel sind, Lieferengpässe durch Monopolstellung einzelner Wirtschaftszweige, keine ausreichende Eigenversorgung mit Energie oder Lebensmitteln.

1932 malte Aldous Huxley in seinem Roman „Brave New World“ (dt.: Schöne neue Welt) ein düsteres Bild unserer Gesellschaft, in der physische Manipulationen der Embryonen und Föten und die anschließende mentale Indoktrination der Kleinkinder beschrieben werden. Ein Schreckensbild des Zusammenlebens, das damals Utopie war, wird heute immer mehr Wirklichkeit, wenn Menschen sich das Recht nehmen, über Leben und Tod zu entscheiden und zu selektieren, welches Leben lebenswert ist.

## Was sagt die Bibel zu den Grenzen des Wachstums?

Der Mensch hat in sich die Sehnsucht, etwas zu leisten, etwas Großes zu erreichen. Dafür werden alle Ressourcen ausgeschöpft, sowohl die materiellen als auch die persönlichen. Vielfach ist dies der Versuch, die Grenzen zu verschieben, die Gott dem Menschen nach dem Sündenfall gesetzt hat:

„Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens; und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen! Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden“ (1Mo 3,17-19).

Unsere Zeit ist geprägt von dem fortwährenden Begehren, diesem Urteil Gottes zu entgehen und ihm und uns selbst zu beweisen, dass wir durch unseren Erfindungsreichtum alle Schranken überwinden können. Der Turmbau von Babel ist ein Beweis, dass unsere menschlichen Fähigkeiten Gott nicht beeindruckten (1Mo 11,1-9). „Der

im Himmel thront, lacht, der Herr spottet über sie“ (Ps 2,4).

Ob Gott uns bewundert, weil wir so viel Erfindungsreichtum an den Tag legen? Wollen wir Gott imponieren, der doch letztlich der Geber aller unserer Gaben und Fähigkeiten ist? Es ist ernüchternd, wenn Salomo feststellen muss: „Und ich wandte mich hin zu all meinen Werken, die meine Hände gemacht, und zu der Mühe, mit der ich mich abgemüht hatte. Und siehe, das alles war Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind. Also gibt es keinen Gewinn unter der Sonne“ (Pred 2,11).

Hier sehen wir, wie kläglich unser Mühen ist. Jede Erfindung verblasst vor der Schöpferkraft Gottes. Bionik, ein Wissenschaftszweig, der versucht, Wunder der Schöpfung in der Technik nachzubilden, zeigt, wie wenig wir in der Lage sind, Gottes wunderbare Schöpfung nachzuahmen. Leonardo da Vinci (1452–1519) stellte fest: „Der menschliche Schöpfergeist kann verschiedene Erfindungen machen (...), doch nie wird ihm eine gelingen, die schöner, ökonomischer und geradliniger wäre als die der Natur, denn in ihren Erfindungen fehlt nichts, und nichts ist zu viel.“ Erkennen wir doch wieder neu unsere Grenzen und den Schöpfer, der alles wunderbar gemacht und geordnet hat!

Unser Schaffensdrang lässt uns keine Ruhe und treibt uns in den Zwang, immer noch mehr zu leisten. Gott hat uns aber so geschaffen, dass wir Ruhezeiten brauchen und immer wieder Ruhe bei Gott finden müssen. Er hat mit Bedacht Grenzen gesetzt, ohne die wir ausbrennen. Gottes Rhythmus gibt Ruhezeiten vor.

Wir sollen am siebten Tag ruhen, sogar die Felder und Weinberge brauchen immer wieder Ruhezeiten (3Mo 25,3f.). Der Schöpfer selbst hat Feld- und Umweltgesetze gegeben, um die Schöpfung zu bewahren. Es ist erschreckend, dass die junge Generation uns nun einen Spiegel vorhalten muss, um zu zeigen, wo wir über unsere

Verhältnisse gelebt haben, weil wir Gottes Anordnungen missachtet haben.

## Ressourcen, die Gott uns zur Verfügung stellt

Der Mensch soll die Erde bebauen und bewahren, Tieren und Pflanzen Namen geben, er soll kreativ sein und Ordnung schaffen. Gott hat dem Menschen dazu die erforderlichen Fähigkeiten gegeben. Es ist der Schöpferwille Gottes, dass wir arbeiten und die Gaben nutzen, die er uns gegeben hat. Wir sollen die Ressourcen, die uns Gott gegeben hat, klug entfalten und verwalten. Verantwortlich zu leben bedeutet, die Gaben zu entdecken, die uns gegeben sind, und sie so einzusetzen, dass Gott dadurch geehrt wird. Wem viel gegeben ist, der muss auch für viel Rechenschaft ablegen, ob er seine Talente verantwortungsvoll eingesetzt oder vergraben hat (s. a. Mt 25,14-30).

Pietisten waren teilweise große Erfinder. Der Pietismus entstand und etablierte sich im Zeitalter der Aufklärung und galt als Triebkraft für Tüftler und Erfinder. Pietisten sahen Erfindungsreichtum als eine Gabe Gottes. Während sie nach neuen Formen christlicher Frömmigkeit fragten, begannen Aufklärer damit, die Natur mit empirischen Methoden zu erforschen und der Industrialisierung den Weg zu bereiten. Pietisten interessierten sich auch für Naturwissenschaft und Technik. Unter anderem ist da der pietistische Mechaniker-Pfarrer Philipp Matthäus Hahn mit seinen genialen Erfindungen zu nennen. Hahns Arbeiten waren in ganz Deutschland, ja, über Deutschland hinaus geschätzt. Eine Spezialität des Erfinders und Konstrukteurs war die sogenannte „Weltmaschine“. Einem Planetarium ähnlich stellt das Modell die sich verändernden Positionen der Gestirne relativ zeitgleich dar. In Kombination mit dem Uhrwerk können die exakten Erd-, Sonne-, Mond- und Planetenkonstellationen zu konkreten Zeitpunkten

rekonstruiert, im Voraus ermittelt und die Bewegungs- mit den Zeitabläufen kombiniert werden.<sup>3</sup> Bei allem Erfindungsreichtum war diesen Vätern im Glauben immer bewusst, dass ihre Gaben und Fähigkeiten eine Gabe Gottes sind, was ihnen Demut und Bescheidenheit bewahrt hat. Gleichzeitig wucherten sie mit ihren Talenten, um Gott auch in dem Geleisteten zu ehren.

### Würde Paulus mit dem Flugzeug reisen?

Unsere Grenzen müssen wir immer wieder neu ausloten. Neue Erfindungen sind auch eine Herausforderung in der Bewertung, wie wir damit umgehen. Die Bibel schreibt nichts über die Nutzung von Kernenergie oder die hochentwickelten Fortbewegungsmittel, die uns heute zur Verfügung stehen. Würde Paulus mit dem Flugzeug reisen? Nicht alles, was möglich ist, ist auch gleichzeitig immer uneingeschränkt sinnvoll anwendbar. Vielfach wird uns vorgegaukelt, dass wir rückständig sind, wenn wir uns Neuerungen verschließen. Gott mutet uns zu, dass wir in Verantwortung vor ihm prüfen, wie wir damit umgehen. Paulus jedenfalls würde alles prüfen und sich dann für das entscheiden, was er als gut erkennt (1Thes 5,21).

Gott lässt bis zur Ernte das Böse zusammen mit dem Guten wachsen

(Mt 13,30). Er lässt auch zu, dass Dinge geschaffen werden, die uns schaden, weil er dem Menschen einen freien Willen gegeben hat. Er lässt die Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45). Es sollte uns bewusst sein, dass wir ihm einmal Rechenschaft über das ablegen müssen, was wir getan und geschaffen haben.

Nicht das Streben nach oben, sondern das Versinken im Boden bildet den Nährboden für das, was Bestand hat. Die Rettung der Welt geschieht nicht durch unser Mühen von unten nach oben, sondern durch Gottes Handeln von oben nach unten.

### Was bleibt?

Was hat nun wirklich Bestand? Welches Handeln ist nachhaltig? Kann unsere Leistung überhaupt etwas bewirken, was Ewigkeitswert hat? Das größte Werk mit Bedeutung für

die Ewigkeit hat Jesus getan, es war sein Sterben in der völligen Hingabe an den Vater. Dafür ließ er alles los, um alles zu gewinnen. Diese Hingabe ist ein Gott wohlgefälliges Opfer.

Nicht unsere Leistung ehrt Gott, sondern unsere Hingabe.

Das Weizenkorn bringt Frucht, wenn es in die Erde fällt und stirbt (Joh 12,24). Nicht das Streben nach oben, sondern das Versinken im Boden bildet den Nährboden für das, was Bestand hat. Die Rettung der Welt geschieht nicht durch unser Mühen von unten nach oben, sondern durch Gottes Handeln von oben nach unten.

Das macht uns demütig und verhindert, dass wir uns über unsere Leistungen und Fähigkeiten definieren. Entscheidend ist nicht, was wir hier geleistet haben, um uns einen Namen zu machen und von Menschen Anerkennung zu erhalten, sondern was der Herr Jesus für uns getan hat, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind (Lk 10,20). Wir wollen mit unseren Gaben und Fähigkeiten verantwortlich umgehen und dabei demütig erkennen: Nicht wir retten die Welt – das hat Jesus bereits getan!

#### Fußnoten:

- 1 Statista Research Department, 10.06.2022.
- 2 Patrick Kupper, Die „1970er Diagnose“. Grundsätzliche Überlegungen zu einem Wendepunkt der Umweltgeschichte, in: Archiv für Sozialgeschichte, 43/2003, S. 325–348.
- 3 Germanisches Nationalmuseum (<https://www.gnm.de/objekte/weltmaschine>).



Hans-Martin Faß (Jg. 1960), verheiratet, zwei Kinder, wohnt in Denkendorf bei Stuttgart und ist Entwicklungs-Ingenieur in der Automobilindustrie. Er engagiert sich im Leitungsteam der Brüdergemeinde Stuttgart und hat ein Herz für die Mission.

DIETER ZIEGELER

# JESUS CHRISTUS

## Haben wir auch seine Seele „gekreuzigt“?

**H**eftige Schmerzen schossen durch den Körper des Herrn Jesus, als die Nägel seine Hände und Füße durchbohrten. Grobe Hände der Kriegsknechte erledigten eiskalt ihren Job.

Böse Zungen, die Worte und die Gesten der Hohen Priester, der Schriftgelehrten und der vielen weiteren Menschen „kreuzigten“ auf subtil-zynische Weise die Seele Jesu. Seelische Schmerzen können einen Menschen förmlich zugrunde richten.

Die Seele ist auch der „Ort“ der Empfindungen wie „Betrübnis“ (Mt 26,38) oder „Furcht“ (Apg 2,43). Ja, eine Seele kann „weinen“ (Ps 119,28; ElbCSV), und wir können sogar von der „Seele Gottes“ sprechen (Jes 1,14; 42,1).

Wie viel Spott hat Jesus ertragen! Diese spitzen „Nägel“ trafen nicht den Körper, sondern das Herz unseres HERRN. Wozu sind wir Menschen nur fähig?

### Lästerungen

Der Spott der Menschen konnte nicht giftiger sein. Mit gottloser Respektlosigkeit verlästerten, beleidigten und attackierten sie den Sohn Gottes wie mit giftigen Pfeilen. Beißender, bitterer, verletzender und frecher Hohn traf den Herrn Jesus.

„Alle, die mich sehen, spotten über mich.“ (Ps 22,8)

„Wie Mord in meinen Gebeinen höhnen mich meine Bedränger.“ (Ps 42,11)

„Sie reißen ihr Maul gegen mich auf.“ (Ps 35, 21)

Sie „schüttelten ihre Köpfe“ (Mt 27,39) – ein Zeichen der Verachtung).

Sogar die Hohen Priester und Schriftgelehrten verspotteten mit „teuflischer“ Freude den, der sie und das ganze Volk erretten wollte. Nein, unser HERR stieg nicht vom Kreuz herab. Nicht die Nägel, sondern seine Liebe und sein konsequenter Wille und Gehorsam hielten ihn fest.

### Gaffen ohne Mitleid

„Das Volk stand und sah zu.“ (Lk 23,35)

Neugierig starrten die vielen Menschen auf das Kreuz. Sensationslustig.

Ist es typisch für die „Masse“, unbeteiligt und ohne Widerstand mitschuldig zu werden, weil sie sich manipuliert mitreißen lässt, bis sie alle „kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ schreien?

Still wie ein Lamm hört sich unser HERR die Lügen der falschen Zeugen und die spöttischen Fragen von Herodes an. Der gewiefte Opportunist Pilatus, der nur an sich selbst dachte, fällt das Todesurteil. Ohne Grund.

### Total entwürdigt

„Und sie verteilen seine Kleider.“ (Mk 15,24)

Die Verhüllung des Herrn Jesus auf Kreuzifixen ist gut gemeint, aber das war nicht die Realität. Die Verurteilten wurden nackt gekreuzigt.



Sündige Menschen verweigerten dem heiligen Gottessohn den letzten Respekt und entwürdigten ihn.

### Und wir?

Interessieren wir uns für das, was Jesus, unser Erlöser, in seiner Seele erlebte? Weil wir ihn lieben? Oder lässt uns das unberührt? Petrus war Zeuge der Seelenangst unseres HERRN (1Petr 5,1). Das hat sein Leben geprägt. Wie weit sind wir innerlich verändert, um z. B. dem einzigen Wunsch unseres HERRN (für sich) an die Gemeinde gerecht zu werden? „Dies tut zu meinem Gedächtnis“? Dafür brauchen wir von Jesus erfüllte Herzen, Menschen, die erkannt haben: Dieser ist das Lamm, der Erlöser und Heiland der Welt! Ihn beten wir an!



Dieter Ziegeler (Jg. 1943) lebt mit seiner Frau in Basdahl.

Zum verantwortlichen Leben gehört auch unser Umgang mit unserem Körper. Doch hier gibt es Extreme, die man meiden sollte. Der folgende Artikel will helfen, hier eine gesunde, geistliche Mitte zu finden. || Lesezeit: 12 min



WOLFGANG VREEMANN

# MEIN KÖRPER – KULTOBJEKT ODER WEGWERFWARE?

## Zwischen Götzendienst und Tempelschändung

**E**ine seltsame Überschrift, so werden Sie denken: Wir besitzen hier doch keinen Tempel, und Götzenbilder gibt es bei uns auch nicht mehr. Dennoch steckt hinter diesen symbolischen Begriffen ein sehr aktuelles menschliches Problem, nämlich die Frage, wie ich mit meinem eigenen Körper umgehe. Im Laufe meiner

ärztlichen Tätigkeit bin ich sehr vielen liebenswerten Menschen begegnet, die sich ihrem Körper und ihrer Gesundheit völlig normal und angemessen gewidmet haben. Aber es gab auch Ausnahmen, extreme Verhaltensweisen, die man in drei ganz verschiedenartige Gruppen einteilen kann: die *Maßlosen*, die *Gleichgültigen* und die *Götzendie-ner*. Bevor ich diese Typen näher

beschreibe, eine kurze Vorbemerkung zum Thema.

### Körper und Gesundheit

Mein Körper und meine Gesundheit gehören zu den wertvollen Geschenken meines Schöpfers, die er mir für mein Leben auf der Erde anvertraut hat. Der Körper mit seinen Organen und Funktionen ist so faszinierend

und voller Wunder, dass es immer wieder erstaunliche neue Entdeckungen gibt. Gesundheit steht zu allen Zeiten hoch im Kurs. Der Mensch als vernunftbegabtes Wesen setzt alle Fähigkeiten und Energien ein, um gesund zu bleiben oder wieder gesund zu werden. Bibelleser werden sich an die Frau erinnern, die zwölf Jahre lang unter starken Blutungen litt, ihr ganzes Vermögen zu verschiedenen Ärzten schleppte und trotzdem nicht die ersehnte Gesundheit bekam; erst Jesus konnte sie heilen (Mk 5,25-34). Und welche immensen Anstrengungen unternahm der syrische Offizier Naaman, um von seinem Aussatz befreit zu werden (2Kö 5)! Das sind nur zwei Beispiele von vielen, die uns zeigen, wie sich die Menschen zu allen Zeiten nach Gesundheit sehnten und für dieses Ziel größte Anstrengungen auf sich nahmen.

Einerseits wünschen wir uns auch heute noch Gesundheit „über alles“, andererseits gehen wir sehr unterschiedlich mit unserem Körper und der Gesundheit um. Da gibt es:

### Die Maßlosen

Vor vielen Jahren gab es einmal einen Werbeslogan für eine Kaffeemarke mit dem Wortlaut: „Ich will – Genuss – sofort“: fett gedruckt, dick umrahmt und mit einer Kaffeebohne verziert. Das ist das typische Lebensmotto für solche Mitmenschen, die sich praktisch nicht um die gesundheitlichen Belange ihres Körpers kümmern, sondern nur Genuss und Vergnügen als Lebensziel kennen. Die Maßlosigkeit kann sich auf Essen und Trinken beziehen: Man veranstaltet mit Freunden und Gleichgesinnten Wallfahrten zu den Schlemmertempeln des Landes, man scheut keine Kosten und kennt kaum Grenzen beim Alkohol und anderen Genussmitteln. Für manche gehört auch der Nikotinkonsum dazu. Solche Menschen hat es zu allen Zeiten gegeben. Die Bibel weist mehrfach darauf hin:

„Sauforgien, Fressgelage und ähnliche Dinge. Ich warne euch, wie ich das schon früher getan habe:

Wer so lebt, wird in Gottes Reich keinen Platz haben.“ (Gal 5,21)

„Denn ihr Gott ist ihr Bauch, und sie sind stolz auf das, was ihre Schande ist. Sie denken nur an die irdischen Dinge.“ (Phil 3,19)

Auch die hemmungslose Sexualität gehört zur Maßlosigkeit und zu einem schädigenden Umgang mit unserem Körper. Manche denken, es sei ein Merkmal unserer modernen Gesellschaft. Aber die Bibel lehrt uns, dass der Mensch sich seit Jahrtausenden nicht geändert hat:

„Täuscht euch nicht: Menschen, die in sexueller Unmoral leben, die Götzen anbeten, die Ehebrecher sind oder Homosexualität praktizieren, auch Diebe oder Habsüchtige, Trinker, Lästler oder Räuber werden keinen Platz im Reich Gottes haben ... Flieht vor den sexuellen Sünden! Alle anderen Sünden spielen sich außerhalb vom Körper des Menschen ab. Wer aber seine Sexualität freizügig auslebt, sündigt gegen den eigenen Körper. Wisst ihr denn nicht, dass **euer Körper ein Tempel des Heiligen Geistes ist**, der in euch wohnt und den ihr von Gott bekommen habt?“ (1Kor 6,9-10.18-19)

„Lasst uns ein Leben führen, wie es zum hellen Tag passt, ein Leben ohne Fress- und Saufgelage, ohne Bettgeschichten und Sexorgien, ohne Streit und Rechthaberei!“ (Röm 13,13)

Solch ein Verhalten kann man also mit Recht „Tempelschändung“ nennen. Genau genommen gehören auch einige Hochleistungssportler dazu, insbesondere, wenn sie sich ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit Höchstleistungen abverlangen und dabei vom Doping Gebrauch machen.

### Die Gleichgültigen

Weil unser Körper ein wertvolles und sehr kompliziertes Schöpfungswerk Gottes darstellt und weil unsere Gesundheit ein großartiges Geschenk des Schöpfers ist, sollten wir behutsam damit umgehen. Leider gibt es Menschen, die diesen Werten überhaupt keine Beachtung schenken. Mangelnde Körperpflege und

mangelnde Hygiene sind zwar recht selten, kommen aber auch in unseren Breitengraden vor – und das bringt gesundheitliche Gefahren mit sich, z. B. Hauterkrankungen, Parasitenbefall u. a., von der Geruchsbelästigung ganz zu schweigen.

Viel häufiger sind dagegen Karrieremenschen, die keine Rücksicht auf ihre Gesundheit nehmen und sich für ihr berufliches Ziel bis zum Letzten auspowern – mit massivem Stress, Schlafentzug, unregelmäßigen Mahlzeiten, Unmengen an Kaffee oder anderen Aufputzmitteln usw. Der nächste Schritt ist dann nicht weit entfernt: Man achtet nicht mehr auf die Warnsymptome des Körpers, die vielleicht auf Bluthochdruck oder drohenden Herzinfarkt hinweisen. Ein ernstes Beispiel ist mir noch gut im Gedächtnis: Die erfolgreiche Geschäftsfrau (sie war Raucherin) klagte über anhaltenden Husten. Wegen beruflicher Überlastung schob sie die dringend notwendige Untersuchung fast ein Jahr vor sich her, bis schließlich die Diagnose „inoperables Bronchial-Karzinom“ auf dem Befund stand. Sie starb schon einige Monate später an ihrem Lungenkrebs – ein tragischer Verlauf durch Nichtbeachtung von Warnsymptomen!

Gottes Wort gibt uns zahlreiche „Gebrauchsanweisungen“ zum Umgang mit unserer Gesundheit, zum Beispiel hier:

„Mein Sohn, achte auf meine Worte und hör mir gut zu! Lass sie nicht aus den Augen, bewahre sie in Herz und Sinn! Denn sie sind Leben für den, der sie findet, und **Gesundheit für den ganzen Leib**. Mehr als alles hüte dein Herz, denn aus ihm strömt das Leben.“ (Spr 4,20-23)

Natürlich beziehen sich diese Bibelworte nicht nur auf die Gesundheit des Körpers, sondern auch und vielleicht in erster Linie auf unser seelisches und geistliches Leben.

### Die Götzendiener

Menschen, die dem Körperkult frönen, stehen im Gegensatz zu den Maßlosen und zu den Gleichgültigen. Sie schenken ihrem Körper und ihrer Gesundheit ein zu hohes Maß an Aufmerksamkeit. Damit

wäre also alles gut und richtig? „JA“, würden viele Mitbürger antworten, „das ist der perfekte Weg!“ Aber die Bibel hat da eine andere Meinung, mehr davon später. Schauen wir uns die Ideale beim Körperkult an: Der eine legt allergrößten Wert auf die Ernährung, für den anderen steht Fitness an erster Stelle, ein Dritter achtet genauestens auf seine Gesundheit und die leisesten Anzeichen einer Krankheit, der Vierte schwört auf Wellness, und die Fünfte setzt alles daran, jung und attraktiv zu bleiben. So unterschiedlich sind die Schwerpunkte, aber eines haben alle gemeinsam: Der Körper wird zu einem Götzen gemacht, und dem diene ich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Wenn ich mit Akribie auf sämtliche Bestandteile meiner **Ernährung** achte, wenn ich z. B. nur in ausgewählten Bioläden die gesündesten Nahrungsmittel einkaufe oder nur ganz bestimmte Produkte zu mir nehme und daraus eine eigene Wissenschaft mache, dann habe ich mir

schnell eine Ersatzreligion zurechtgebastelt, zu der ich dann möglichst alle Familienangehörige und Gesprächspartner bekehren möchte. Mein ganzes Denken wird vom Thema „Ernährung“ beherrscht, mein Tagesablauf kennt keine andere Beschäftigung mehr. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Wir sollten durchaus auf eine angemessene und gesunde Ernährung achten; es gibt genug Menschen, die „Selbstmord mit Messer und Gabel“ betreiben, indem sie zu viel Fett und Kohlenhydrate und andere ungesunde Nahrungsmittel zu sich nehmen. Das Ganze ist eine Wissenschaft für sich, womit ganze Bibliotheken gefüllt werden. Mir geht es hier nur darum, dass die Ernährung nicht zur Religion erhoben wird.

Ähnlich sieht es aus bei dem, der größten Wert auf **körperliche Fitness** (und sportliches Aussehen!) legt. Der Körper ist sein Kultobjekt, und sein persönliches Mekka ist das Fitnessstudio, in das er mindestens dreimal wöchentlich pilgert und

wo er viele Stunden seiner Freizeit zubringt. Das Ziel: der ideale Körperbau wie beim Kinohelden, mit kräftigem Bizeps, athletischem Oberkörper und knackigem Hinterteil. Wenn der Muskelaufbau mit dem Krafttraining nicht schnell genug vorankommt, wird mit Eiweißpulver, Steaks zum Frühstück oder anabolen (aufbauenden) Hormonpräparaten nachgeholfen. Man will sich schließlich im Freibad nicht blamieren. Dass man dabei schnell in der Dopingfalle landet, ist manchen gar nicht bewusst.

Eine weitere Art des Körperkultes ist die ständige **Beobachtung des eigenen Körpers**. Das kann manchmal krankhafte Ausmaße annehmen. So erinnere ich mich an einen Patienten, der aus Angst vor Krankheit und aus Sorge um seine Gesundheit mehrmals täglich – sogar am Arbeitsplatz – zur Toilette ging, um mit einem Fieberthermometer seine Körpertemperatur zu messen. Auch Blutdruckkontrollen können einen Menschen vollständig



in Anspruch nehmen. Er beschäftigt sich nur mit sich selbst, mit seinem eigenen Körper und seiner Gesundheit. Man kann dieses Verhalten „hypochondrischen Egoismus“ nennen. Bei den kleinsten Krankheitssymptomen wird sofort das Internet bemüht – mit manchen zweifelhaften Ergebnissen. Natürlich verunsichert das unseren armen Menschen noch mehr, er sucht so schnell wie möglich seinen Arzt auf und kommt nicht eher zur Ruhe, als bis alle denkbaren Untersuchungen durchgeführt wurden. Die Arztpraxis ist sein Wallfahrtsort, zu dem er in regelmäßigen Abständen pilgert.

Mein Körper und meine Gesundheit gehören zu den wertvollen Geschenken meines Schöpfers, die er mir für mein Leben auf der Erde anvertraut hat.

Ein weiteres Stichwort lautet „Wellness“. Es ist ein Modewort unserer Zeit, ein Werbeslogan für alles, was mit Wohlbefinden, Entspannung, Spaß und guter körperlicher Verfassung zu tun hat. Die Angebote dazu sind unüberschaubar: Hotels, Kurorte, Massagesalons, Heilquellen, Kosmetikhersteller und viele andere werben damit. Der Jahresumsatz der „Wellnessindustrie“ in Deutschland wird mit 73 Milliarden Euro angegeben. Wer genug auf dem Konto hat, kann hier sein Geld mehr oder weniger sinnvoll anlegen und dazu noch ein gutes Gewissen haben, weil er viel für seinen Körper und seine Gesundheit getan hat.

Bei anderen wieder stehen mehr **Schönheit und jugendliches Aussehen** im Vordergrund. Für Kosmetika kann man ein ganzes Vermögen ausgeben und viele Stunden des Tages der Körper- und Schönheitspflege widmen. Gesicht, Haut, Haare und Nägel werden eingehend

behandelt. Wer es sich leisten kann, vertraut einem Fachmann oder besser einer Fachfrau die wertvollsten Teile seines Körpers an. Und wer dann mit seinem äußeren Erscheinungsbild immer noch nicht zufrieden ist, überlässt die finale Korrektur des Aussehens seinem Schönheitschirurgen. Der bekannteste Eingriff ist die Brustvergrößerung bei Frauen. Aber die Männer sind auf dem Vormarsch: Silikonimplantate zur Vortäuschung von Muskelpaketen, Lidstraffung und Fettabsaugung werden auch von Männern immer mehr nachgefragt.

Von den verschiedenen Arten des Körperkultes habe ich hier nur die Auswüchse geschildert. Sobald der Mensch in seinem ganzen Leben und Denken von einer Sache beherrscht wird, entsteht daraus schnell eine Ersatzreligion oder ein Götzendienst, und er verliert die wirklich wichtigen Dinge des Lebens aus den Augen. Und was sagt die Bibel dazu?

„Haltet euch von allem Götzendienst fern, liebe Geschwister!“ (1Kor 10,14) und:

„Denn im Reich Gottes geht es doch nicht um Essen und Trinken, sondern um das, was der Heilige Geist bewirkt: Gerechtigkeit, Frieden und Freude.“ (Röm 14,17)

## Die Verantwortungsvollen

Endlich sind wir bei denen angekommen, die uns auf den ersten Blick am sympathischsten erscheinen. Ja, dazu möchten wir auch gerne gehören. Was macht einen Menschen aus, der verantwortungsvoll mit seinem Körper und seiner Gesundheit umgeht und dabei die Bibel als Leitlinie benutzt?

Er sieht seinen Körper als ein erstaunlich kompliziertes und wertvolles Schöpfungswerk Gottes an, gewissermaßen eine Leihgabe für die Zeit seines irdischen Lebens.

Er nimmt das ernst, was er in 1Kor 6,19-20 liest: „Wisst ihr denn nicht, dass euer Körper ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott bekommen habt? Ist euch nicht klar, dass ihr euch nicht selbst gehört?

Denn ihr seid für ein Lösegeld gekauft worden. **Macht also Gott mit eurem Körper Ehre.**“

Er weiß, dass sein Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, und versucht durch die Art und Weise, wie er mit seinem Körper umgeht, Gott Ehre zu machen.

Außerdem betrachtet er seine Gesundheit als ein wertvolles Geschenk des Schöpfers.

Aber er macht aus einer gesunden Lebensweise keine Wissenschaft, keinen Kult und auch keine Ersatzreligion.

Und wie führt er ein gesundes Leben?

Er achtet auf eine gesunde, abwechslungsreiche Ernährung.

Er vermeidet Giftstoffe wie Nikotin, Umweltgifte, Drogen, größere Mengen Alkohol.

Er sorgt für ausreichenden Schlaf und genug Bewegung.

Er sucht Entspannung und versucht, Stress abzubauen, wo es möglich ist.

Er ordnet seine Beziehungen: zu Gott, dem Schöpfer, zu seinen Mitmenschen und letztlich zu sich selbst.

Er hat damit nicht nur die Hygiene seines Körpers, sondern auch die Hygiene von Geist und Seele im Blick.

Und welche faszinierende Hoffnung hat er?

Sein schwacher Leib wird auch einmal von Gott erlöst werden, weil er bei der Auferstehung mit einem neuen, unvergänglichen Körper ausgestattet wird:

„Wir erwarten sehnsüchtig das Offenbarwerden unserer Kindenschaft: die Erlösung unseres Körpers.“ (Röm 8,23b)

„Denn dieser verwesliche Körper hier muss Unverweslichkeit anziehen, dieses Sterbliche Unsterblichkeit.“ (1Kor 15,53)

Wie gut, dass wir mit dieser Hoffnung leben!



Dr. Wolfgang Vreemann war als Facharzt für Innere Medizin tätig und war Vorsitzender des Weißen Kreuzes e. V., Ahnatal.

Der nachfolgende Artikel lädt dazu ein, über Gottes großartige Schöpfung zu staunen: Diese ist nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch. || Lesezeit: 8 min

MIRJAM WÄSCH

# VON DER SCHÖNHEIT DER SCHÖPFUNG

**D**u großer Gott, wenn ich die Welt betrachte (...), dann jauchzt mein Herz, dir, großer Herrscher, zu. Wie groß bist du! Wie groß bist du!“ – Wann immer dieses alte Lied gespielt wird, stimme ich aus tiefster Seele ein: „Wie groß bist du! Wie groß bist du!“ Ob die Qualität meines Gesangs der Sache angemessen ist, sei dahingestellt. Aber es ist so: Wenn ich mir die Schöpfung ansehe, dann kann ich nicht anders, als den großen Gott, der all das ins Dasein gerufen hat, dafür zu loben.

## Faszination Schöpfung

Zurzeit lernen wir als Familie eine Menge über Ameisen. Unsere Tochter – eine kleine Forscherin – hat zu Weihnachten ein Formikarium bekommen, eine Behausung für Ameisen, inklusive einer Kolonie. Man lernt durch die Beobachtung dieser winzig kleinen Lebewesen Erstaunliches über ihr Verhalten. Wenn man diese Insekten genauer studiert, erfährt man, wie sie ihre Brut pflegen, wie sie sich umeinander kümmern und was für ein ausgeklügeltes Kommunikationssystem sie haben. Unglaublich, wie sie sich miteinander verständigen, ohne irgendwelche Laute von sich zu geben! Ähnlich faszinierend finde ich den inneren Kompass von Zugvögeln oder die Fähigkeit von Kängurus, ihre Hinterbeine wie Sprungfedern einzusetzen, um sich bei einem einzigen Satz mehrere

Meter weit nach vorne zu katapultieren. Es gibt so viel in der Natur zu entdecken, das einen staunen lässt. Zahlreiche beeindruckende Eigenschaften aus der Tierwelt inspirieren sogar aufgrund ihrer hohen Funktionalität die Entwicklung menschlicher Technologien.

## Überwältigende Schönheit

Doch die Schöpfung zeichnet sich längst nicht nur durch ihre

Funktionalität aus. Sie bietet darüber hinaus ein hohes Maß an Ästhetik. Nehmen wir nur einmal den Regenbogen. Er war zwar nicht Teil der anfänglichen Schöpfung, sondern wurde erst nach der Sintflut als Zeichen Gottes für sein Versprechen an Noah eingeführt, aber er ist dennoch von Gott kreiert. Dieses „Naturphänomen“ erfreut Groß und Klein – oder kennen Sie jemanden, der bei einem Regenbogen nicht aufschaut und kurz innehält?



Apropos Regenbogen. Haben Sie schon einmal von den Regenbogenbäumen gehört? Die Rinde dieser Eukalyptusbäume weist ein prächtiges, ungleichmäßiges Streifenmuster aus Grün, Blau, Lila, Rot, Orange und Braun auf. Im Internet las ich: „Der Stamm von *Eucalyptus deglupta* scheint das Werk eines Künstlers zu sein.“<sup>1</sup> Es *scheint*? Ich würde sagen: Es *ist* eines der vielen fantastischen Werke des größten Künstlers überhaupt! Die farbenfrohe Maserung entsteht übrigens durch jährlich auftretende Risse in der Rinde des Baumes, durch die zunächst die innere Schicht grün hindurchblitzt. Diese verfärbt sich dann im Laufe der Zeit und entwickelt sich zu den verschiedenen Farbtönen. Faszinierend! Und einfach wunderschön!

Auch im Meer kann man den Farben des Regenbogens begegnen. Hier findet man den Regenbogen-Tintenfisch. Auf seiner Haut bricht sich das ins Wasser einfallende Licht in die verschiedenen Spektralfarben und bietet so einen herrlich bunten Anblick.

Wir bleiben im Wasser: Möglicherweise haben Sie schon vom Meeresleuchten rund um die Malediven gehört. Dieses Leuchten tritt oft in der Brandung auf, aber auch bei anderen Bewegungen des Wassers (z. B. durch Taucher oder auch Fische). Was dabei leuchtet, sind Algen im Oberflächenwasser, die, ausgelöst durch mechanische Reize, dieses Licht abgeben. Ein faszinierendes Schauspiel!

Ähnlich faszinierend sind die Leuchterscheinungen an den Polen unserer Erde, bekannt als Polarlichter, die durch die Wirkung der Magnetpole auf die Stickstoff- und Sauerstoffatome in der Luft hervorgerufen werden. Es muss überwältigend sein, dieses Phänomen live erleben zu können!

Doch wir müssen gar nicht weit reisen, um über die Schönheit von Gottes Schöpfung staunen zu können. Wenn ich morgens unsere große Tochter Mathilda zur Schule bringe, haben wir hin und wieder das Glück, ein Eisvogelpärchen an der Dill zu entdecken. Allein die

Erinnerung an diesen Anblick entlockt mir noch Stunden später ein Lächeln.

Was gibt es in der Natur nicht alles an Schönheit zu entdecken!

Was ist der Mensch, dass Gott ihm nicht nur die optimalen Lebensumstände schafft, sondern ihn noch dazu beschenkt mit einer Fülle von Schönheit, die keinen anderen Zweck hat, als Freude daran zu schenken und sich selbst ein Lob zu bereiten.

## Die Schöpfung lobt ihren Schöpfer

„Der Himmel erzählt die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk.“ So lesen wir in Psalm 19,2. Bestimmt hat David, der Schreiber dieses Psalms, niemals ein Polarlicht am Nachthimmel gesehen, aber ganz offensichtlich sah er die Größe Gottes in dessen Schöpfung. In Psalm 8 sagt er: „Wenn ich anschau deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst?“ Und ich frage mich darüber hinaus: Was ist der Mensch, dass Gott ihm nicht nur die optimalen Lebensumstände schafft, sondern ihn noch dazu beschenkt mit einer Fülle von Schönheit, die keinen anderen Zweck hat, als Freude daran zu schenken und sich selbst ein Lob zu bereiten: „Lobt ihn, ihr Himmel der Himmel und ihr Wasser, die ihr oberhalb der Himmel

seid! Loben sollen sie den Namen des Herrn! Denn er gebot, und sie waren geschaffen. [...] Lobt den HERRN von der Erde her, [...] ihr Berge und alle Hügel, Fruchtbäume und alle Zedern!“ (Psalm 148,4-9).

Ich denke mir oft: Die Welt, in der wir heute leben, hat durch die Menschheit ein unfassbares Maß an Zerstörung erlebt und hat dennoch so viel an Schönheit zu bieten – wie schön muss sie dann am Anfang gewesen sein? Und wie unfassbar schön ist das, was uns einmal in der neuen Welt erwartet? Wir haben allen Grund, uns darauf zu freuen!

„HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!“ (Psalm 8,10)

Anmerkung: Meine Erklärungen für die beschriebenen Phänomene sind laienhaft und sehr verkürzt, mir geht es aber vor allem darum, den Blick auf die Schönheit dieser und vieler anderer Bestandteile der Schöpfung zu lenken.

Quellen:  
[bit.ly/3zfoso6](https://bit.ly/3zfoso6)  
[bit.ly/3nyz5jv](https://bit.ly/3nyz5jv)  
<https://cutt.ly/U4BGRQL>  
<https://cutt.ly/74BGTfP>

Fußnote:  
<sup>1</sup> <https://www.geo.de/natur/naturwunder-erde/rinde-wie-ein-kunstwerk-das-geheimnis-der-regenbogenbaeume-30167708.html>



Mirjam Wäsch ist Lektorin. Gemeinsam mit ihrem Mann Markus und ihren Töchtern lebt sie in Dillenburg.



Die letzten Jahre haben gezeigt, dass unser Leben nicht so sicher ist, wie wir gedacht haben. Durch Corona, den Krieg im Osten Europas, Inflation und fehlende Energie wird unser Alltag massiv verändert. Wir merken auf einmal, dass die großen politischen Fragen uns persönlich betreffen können. Die Regierungen stehen vor massiven Problemen. Viele Beschlüsse sind einer großen Ratlosigkeit geschuldet. || Lesezeit: 12 min

HARTMUT JAEGER

# DIE RATLOSIGKEIT DER REGIERENDEN

**R**atlosigkeit der Regierenden – spontan fällt mir dazu ein Bibelwort aus dem Jakobusbrief ein: „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt“ (1,5).

Weise Entscheidungen sind Mangelware in unserer Zeit. Eine wesentliche Ursache dafür ist die zunehmende Gottlosigkeit. Wer Gott loswerden will, wird ihn nicht um Weisheit bitten. Der weise Salomo schreibt im Buch der Sprüche an mehreren Stellen, dass die Furcht des HERRN der Anfang und die Quelle der Erkenntnis und Weisheit ist (1,7; 9,10; 15,33). Wenn wir in der Bibel von Gottesfurcht lesen, ist damit nicht gemeint, dass wir Angst haben sollen vor Gott. Vielmehr meint es ein täglich neues Ernstnehmen seiner Person. Wie ernst ein Mensch Gott nimmt, wird deutlich an seinem Umgang mit der Bibel. Hier offenbart Gott seinen Willen. Gottesfurcht zeigt sich in einem respektvollen Umgang mit seinem Wort. Er ist die höchste Autorität.

Wenn wir Gott missachten und seinen heiligen Willen mit Füßen treten, brauchen wir uns nicht zu



wundern, dass die Ratlosigkeit zunimmt.

Hinzu kommt, dass in Jesus Christus alle Schätze der Weisheit verborgen sind. Die Ablehnung seiner Person und des Heils durch ihn hat selbstverständlich auch Folgen.

So wurde im letzten Jahr deutlich, dass unsere Regierung auf breiter Front den Namen Jesu und seinen Heilsanspruch ablehnt. Auf der Kuppel des rekonstruierten Berliner Schlosses steht eine Zusammenstellung des Bekenntnisses von Petrus vor dem Hohen Rat in Jerusalem (Apg 4,12) und Philipper 2,10, die der preußische König Friedrich

Wilhelm IV. (1795–1861) dort hatte anbringen lassen: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, denn in dem Namen Jesu, zur Ehre Gottes des Vaters. Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“<sup>1</sup> Kurz vorher heißt es in der Apostelgeschichte: „Es ist der Name Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten“ (Apg 4,10). Wie geht man nun mit diesen Bibelversen um?

Die Bundesregierung plant eine zeitweilige Überblendung der Bibelzitate an der Kuppel des Berliner Schlosses. Es wurde von links eine Abnahme gefordert, weil diese Verse einen „unerträglichen kirchlichen Dominanzanspruch“ formulieren würden. Als Claudia Roth ihr neues Amt als Kulturstaatsministerin antrat, schaltete sie sich leidenschaftlich in die Debatte ein: „Ich will da ran.“<sup>2</sup> Geplant ist eine zeitweise künstlerische Intervention, bei der die biblischen Verse mit anderen Sprüchen überblendet werden. Aber nur nachts. Tags wäre es ja auch unsinnig. Es sei eine unerträgliche

christliche Übergriffigkeit, die den „allein von Gott abgeleiteten Herrschaftsanspruch des Preußenkönigs“ untermauert<sup>3</sup>. Doch geht es hier wirklich nur um eine Kritik am Anspruch des Gottesgnadentums der Monarchie – oder geht es um mehr? Und wird diese bewusste Ablehnung des hier formulierten Herrschaftsanspruchs Christi nicht Folgen haben? Was also tun?

Ein Rückblick in unsere jüngere Geschichte zeigt, dass unsere Väter nach der schrecklichen Zeit totalitärer Systeme in der Präambel unseres Grundgesetzes und in sieben Landesverfassungen bewusst den Gottesbezug eingebaut haben. In vier Landesverfassungen wurde darüber hinaus festgeschrieben, dass alles der „Gottesfurcht“ unterzuordnen ist. Ehrfurcht vor Gott macht weise, die Probleme unserer Zeit recht anzugehen. So heißt es bis heute in den Verfassungstexten mancher Bundesländer:

„Die Jugend ist in **Ehrfurcht vor Gott**, im Geiste der christlichen Nächstenliebe [...] zu erziehen.“<sup>4</sup>

„Oberste Bildungsziele sind **Ehrfurcht vor Gott**, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen.“<sup>5</sup>

„**Ehrfurcht vor Gott**, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung.“<sup>6</sup>

„Die Schule hat die Jugend zur **Gottesfurcht** und Nächstenliebe, Achtung und Duldsamkeit, Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit, zur Liebe zu Volk und Heimat, zum Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt, zu sittlicher Haltung und beruflicher Tüchtigkeit und in freier, demokratischer Gesinnung im Geiste der Völker- versöhnung zu erziehen.“<sup>7</sup>

Die Gottesfurcht steht immer an erster Stelle. Das macht die NRW-Verfassung auch grammatikalisch deutlich: Es geht dabei um mehrere Ziele, und doch wird es von den Vätern der Verfassung so formuliert, als sei es nur eins: Es „**ist** das vornehmste Ziel“. Das zeigt: Wenn die Gottesfurcht wegbriecht, bricht alles zusammen. Dann wird die

Menschenwürde missachtet, das Leben nicht mehr geschützt, die soziale Ungerechtigkeit immer größer, die Rücksichtslosigkeit wächst, und die Natur wird zwecks egoistischer Ausbeute zerstört.

Das heißt, wenn die Gottesfurcht wegbriecht, bricht alles zusammen. Dann wird die Menschenwürde missachtet, das Leben nicht mehr geschützt, die soziale Ungerechtigkeit immer größer, die Rücksichtslosigkeit wächst, und die Natur wird zwecks egoistischer Ausbeute zerstört. Gottesfurcht ist der Schlüssel zum richtigen Umgang miteinander.

Gottesfurcht ist der Schlüssel zum richtigen Umgang miteinander. Uwe Holmer, der Pfarrer, der das Ehepaar Margot und Erich Honecker beherbergte, schreibt in seinem jüngsten Buch „Zuversicht“: „Der ehemalige Ministerpräsident von Niedersachsen, Ernst Albrecht, sagte: ‚Das Problem unserer Zeit ist nicht die Atombombe, sondern die Gottesferne. Wenn wir dieses Problem lösen, lösen wir auch die anderen Probleme.‘“<sup>8</sup>

In der „Gottesferne“ werden wir die o. g. Krisen nicht lösen!

So wird die Frage nach Halt und Orientierung immer lauter gestellt. Worauf kann ich mich verlassen? Die Brüder Hans-Joachim und Bernhard Vogel schreiben in ihrem Buch „Deutschland aus der Vogelperspektive“ von einem Archimedischen Punkt – einem absolut festen Angelpunkt. Für sie war es der

Glaube an Gott. Ohne Halt in Gott und seinem Wort werden wir haltlos. Orientierungslos. Kopflos ... Sind das nicht treffende Adjektive für die eine oder andere politische Entscheidung? Und letztlich empfinden immer mehr Menschen, dass alles sinnlos wird.

Dazu gibt es ein nachdenkenswertes Wortspiel – vermutlich von dem französischen Dichter Antoine de Saint-Exupéry (1900–1944, auch Pilot im Zweiten Weltkrieg, seine bekanntesten Werke sind „Der kleine Prinz“ und „Die Stadt in der Wüste“): „Wenn Menschen gottlos werden, dann sind Regierungen ratlos, Lügen grenzenlos, Schulden zahllos, Besprechungen ergebnislos, dann ist Aufklärung hirnlos, sind Politiker charakterlos, Christen gebetslos, Kirchen kraftlos, Völker friedlos, Sitten zügellos, Mode schamlos, Verbrechen maßlos, Konferenzen endlos, Aussichten trostlos.“ Alle „Losigkeiten“ haben ihren Ursprung in der Gottlosigkeit.

Wenn in Deutschland der große Zapfenstreich gespielt wird, um einer Person höchste militärische Ehren zu geben, lautet der Text am Ende der Melodie: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart.“ Gibt es einen stärkeren Beweis für unsere christlichen Wurzeln?

Wenn wir diese leugnen, werden wir entwurzelt. Dann geht jede Stabilität verloren. Zukunft braucht Herkunft!

Wie wollen wir uns als Christen in einem solchen Staat verhalten?

## Wir beten für die Obrigkeit

Paulus schreibt in 1. Timotheus 2,1-4: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit. Dies ist gut und angenehm vor unserem Retter-Gott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Dieses Gebet sollten wir jeden Tag persönlich und in jeder Gebetsstunde der Gemeinde sprechen. Das ist unsere Aufgabe. Und in dem Zusammenhang bitten wir auch, dass „ein Ruck von Gottesfurcht“ durch unsere Parlamente geht.

## Wir ordnen uns der Obrigkeit unter

Unterordnung fällt schwerer, je gottloser unsere Regierungen werden. Aber das Verhältnis zwischen Christ und Staat ist im Neuen Testament eindeutig geregelt. Sowohl unser Herr Jesus als auch Paulus und Petrus zeigen uns in Wort und Tat, dass sie sich den Ordnungen des Staates untergeordnet und nicht als Rebellen in der Auflehnung gelebt haben, obwohl sie im römischen Weltreich, z. T. unter Kaiser Nero, ganz andere Probleme erlebten als wir heute in unserer Demokratie.

„Ordnet euch aller menschlichen Einrichtung unter um des Herrn willen: sei es dem König als Oberherrn oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lob derer, die Gutes tun! Denn so ist es der Wille Gottes“ (1Ptr 2,13-15; s. a. Röm 13,1-7; Mt 22,21).

Gott hat die Regierungen eingesetzt. Ohne diese staatliche Ordnung endet ein Volk in der Anarchie. Und dieses totale Chaos will niemand.

Mich wundert es nicht, dass Gesetze erlassen werden, die im Widerspruch zur Bibel stehen, denn wir haben keinen christlichen Staat, und den wird es auch im Hier und Jetzt nicht geben.

Solange wir also nicht gezwungen werden, die gottlosen Freiheiten, die unser Staat heute jedem einräumt, selbst zu leben, können wir uns ja trotzdem unterordnen und gleichzeitig nach einer christlichen Ethik leben, so wie unser HERR es auch in den 33 Jahren seines irdischen Lebens getan hat.

Natürlich gibt es Grenzen. Wir kennen den Vers aus Apg 5,29: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Das ist die Antwort von Petrus und den Aposteln, als ihnen der Hohe Rat verbieten wollte, das Evangelium zu sagen. Sollten wir also einmal unserem göttlichen Auftrag nicht mehr nachkommen dürfen, müssen wir mit Augenmaß und in allem Respekt unsere Position behaupten und nach Gottes Geboten leben.

Da unsere demokratische Rechtsordnung uns als Bürgern Mitbestimmung einräumt (zumindest theoretisch), sollten wir sie nutzen und auch angemessen sagen, wenn uns etwas missfällt.

## Wir konzentrieren uns auf das Wesentliche

Immer wieder müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, ob Maßnahmen der Regierungen angemessen und verhältnismäßig sind. Wie gehen wir damit um?

Wir lesen im Testament des Paulus letzte Anweisungen für den Dienst an Timotheus in spannenden, gottlosen Zeiten:

**„Du aber sei nüchtern in allem, ertrage Leid, tu das Werk eines Evangelisten, vollbringe deinen Dienst.“** (2Tim 4,5)

**„Sei nüchtern“:** Verfalle nicht in Extreme, bleib auf dem Weg der Mitte, rüste verbal ab, vermeide Fronten und geh im Vertrauen auf deinen HERRN deinen Weg!

**„Ertrage Leid“:** Wir ertragen z. B. Maßnahmen im Zusammenhang mit der Coronakrise, die uns persönlich schwerfallen und die wir vielleicht nicht einsehen, und beten um Weisheit und Entscheidungen, die uns zur Normalität zurückführen. Wobei es hier noch nicht um Leid geht. Wir wollen nicht leichtfertig mit dem Aufruf „Ertrage Leid“ umgehen. Denn als Paulus das schrieb, saß er wegen der Verkündigung des Evangeliums im Gefängnis. Wir wollen nicht vergessen, dass es für die

meisten Christen auf dieser Welt um wirkliches Leid geht, das mit Leben und Tod zu tun hat. Darauf müssen wir uns vorbereiten. Deshalb lasst uns beten, dass wir unserem HERRN treu bleiben, wenn solche Leidenszeiten auf uns zukommen.

**„Tu das Werk eines Evangelisten“:** Wir haben einen klaren Auftrag, nämlich das Evangelium weiterzugeben. Wir haben eine Mission. Gerade angesichts der großen Ratlosigkeit erleben wir große Offenheit für das Evangelium. Es bewahrheitet sich wieder einmal der Grundsatz: In jeder Not liegt eine neue Chance. Wir alle werden gebraucht, neue Möglichkeiten in den Schwierigkeiten zu nutzen. Deshalb lasst uns gemeinsam wieder unseren eigentlichen Auftrag sehen! Das ehrt unseren Herrn.

**„Vollbringe deinen Dienst“:** Gib nicht auf, kündige nicht den Dienst für den Höchsten! Bring zu Ende, was der Herr dir aufgetragen hat! Bis er wiederkommt.

In diesem Sinne lasst uns zusammenstehen und mit großer Freude die schönste Aufgabe der Welt erfüllen, indem wir als erlöste Sünder unerlösten Menschen vom Erlöser Jesus Christus erzählen.

### Fußnoten

- <https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-918614>
- <https://www.tagesspiegel.de/kultur/interview-mit-kulturstaatsministerin-claudia-roth-ich-werde-kampfen-wie-eine-lowin-397870.html>
- <https://www.spiegel.de/kultur/claudia-roth-verteidigt-kuenstlerische-aufarbeitung-von-bibel-zitat-am-humboldt-forum-a-e5584886-a8c6-492b-b982-e1a2fe718e52>
- Art. 12 Abs. 1 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg
- Art. 131 Abs. 2 der Verfassung des Freistaates Bayern
- Art. 7 Abs. 1 der Landesverfassung NRW
- Art. 33 der Verfassung für Rheinland-Pfalz
- Uwe Holmer, *Zuversicht*, 2021, CV Dillenburg, S. 103.



Hartmut Jaeger (Jg. 1958), Vater von drei erwachsenen Töchtern, ausgebildeter Lehrer, seit 2000 Geschäftsführer der CV und CB.

*Dieser Artikel geht dem Traum der Menschheit nach, eine Maschine zu bauen, die sich selbst immerfort bewegt. Es wird aufgezeigt, dass es einer ständigen Energiezufuhr bedarf, um ein System am Laufen zu erhalten. Unser Autor wendet sich nun Gott als dem Erhalter der Schöpfung zu und endet mit einer ermutigenden Aufforderung.*

*|| Lesezeit: 10 min*



BERNHARD VOLKMANN

# AUF DER SUCHE NACH DEM PERPETUUM MOBILE

**E**nergie und Energieknappheit, das sind große Stichworte in der letzten Zeit. Energie brauchen wir immer und überall. Meistens denken wir dabei an Gas und Strom. Allerdings haben wir es in unserem Alltag mit sehr viel mehr Energieformen zu tun: Wärme ist eine Form von Energie, sei es am Herd, vom Kaminofen oder aus dem Fön. Höhenenergie spielt eine Rolle, wenn wir etwas hochheben müssen oder uns etwas

auf den Fuß fällt. Kinetische oder Bewegungsenergie kommt immer dann ins Spiel, wenn wir etwas in Bewegung versetzen, egal, ob eine Schubkarre, das Fahrrad oder unser Auto. Energie in Lebensmitteln, die in kJ oder kcal angegeben wird, ist für unseren Körper lebenswichtig.

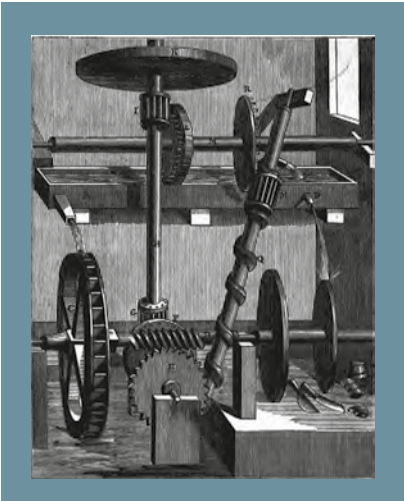
## Ein alter Traum

Schon seit sehr langer Zeit gibt es Überlegungen und Versuche, eine Maschine zu entwickeln, die ohne

weitere Energiezufuhr dauerhaft läuft. Solch eine Maschine nennt man Perpetuum mobile, vom lateinischen „sich ständig Bewegendes“. Die ersten Berichte gehen auf die Zeit um das Jahr 1000 zurück, wo indische Gelehrte über dieses Problem nachgedacht haben. Bekannt sind die Überlegungen und Zeichnungen von Leonardo da Vinci (1452–1519). In der Abbildung sieht man eine moderne Form der Maschine von da Vinci. Kugeln, die sich ganz außen im Rad befinden,

wirken mit ihrem Gewicht auf einen langen Hebelarm und haben damit viel Kraft (Drehmoment), das Rad zu drehen. Rollen sie dann zurück zur Mitte, so ist der Hebelarm nur kurz, und es braucht nur wenig Kraft, sie wieder anzuheben. Die Erwartung wäre, dass, wenn man das Rad einmal angestoßen hat, ihm also Energie zugefügt hat, es immer weiter läuft und ständig in Bewegung bleibt.

Ein Versuch, der noch weiter geht, stammt von Jacopo de Strada aus dem Jahre 1580. Er verfolgte die Idee, eine Schleifscheibe von einem Wasserrad antreiben zu lassen und gleichzeitig das Wasser wieder hochzupumpen, damit es wieder das Wasserrad antreiben kann. Das Wasserrad treibt einerseits die Achse mit den Schleifscheiben an und andererseits über mehrere Zahnräder eine Förderschnecke, die das Wasser wieder in das obere Becken pumpt.



Beide Ansätze haben sich als nicht praktikabel erwiesen. Beim Schleifstein ist der Fall schnell klar, denn wenn man am Schleifrad ein Messer ansetzt, so entzieht man dem System Energie in Form von Reibungswärme. Diese Energie fehlt dann zum Hochpumpen des Wassers, und das System kommt bald zum Stillstand.

Bei den Kugeln ist es nicht so eindeutig. Wenn man das Rad anstößt, so läuft es eine ganze Weile vor sich hin, wird dabei aber auch immer langsamer, bis es

letztendlich zum Stillstand kommt. Auch in diesem Fall wird ständig Energie abgegeben. Im Lager des Rades und auch beim Rollen der Kugeln entsteht Reibung, die Bewegungsenergie in Wärme umwandelt. Die Energie wird in Form von Wärme an die Umgebung abgegeben und steht damit nicht mehr für die Bewegung zur Verfügung.

Die Schlussfolgerung ist also, dass es einer ständigen Energiezufuhr bedarf, um ein System am Laufen zu erhalten. Kein Prozess kann ohne Energieabgabe an die Umwelt ablaufen. Der Wirkungsgrad ist immer kleiner als 100 %. Dieses Prinzip gilt für alle Prozesse hier auf der Erde, angefangen von unserem Körper bis hin zu einem Stein, der den Berg hinunterrollt.

### Was ist mit dem Gesamtsystem Erde?

Das Versprechen, das Gott dem Noah nach der Sintflut gab, „Von nun an, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“<sup>1</sup>, klingt ja schon nach Perpetuum mobile. Es wird immer weitergehen und nicht zum Stillstand kommen. Aber nein, auch die gesamte Erde ist kein Perpetuum mobile, obwohl sie schon so lange läuft.

Damit die Prozesse auf der Erde immer weiter laufen, muss ständig Energie zugeführt werden. Diese Energie kommt von der Sonne. Sämtliche Energie, die wir hier auf der Erde benötigen und einsetzen, kommt (abgesehen von der Kernenergie) von der Sonne. Egal, ob es sich um Photovoltaik, Windenergie oder Wasserkraft handelt, letztlich ist immer die Sonnenenergie die treibende Kraft. Bei der Wasserkraft ist es die Sonne, die Wasser verdunsten lässt, das sich dann zu Wolken formt und z. B. auf Bergen wieder abregnet. Damit hat das Wasser Höhenenergie, die in einem Wasserkraftwerk dann in elektrische Energie umgewandelt wird. Auch fossile Energieträger wie Kohle, Erdöl und Erdgas sind letztlich auf Sonnenenergie zurückzuführen. Sie

sind aus Pflanzen und Lebewesen entstanden, die vor der Sintflut unter Aufnahme von Sonnenenergie gewachsen sind und gelebt haben.

Wenn heute von regenerierbaren oder erneuerbaren Energien gesprochen wird, so ist das sehr irreführend. Wir können Energie nicht zurückgewinnen oder erneuern. Jegliche eingesetzte Energie wird letztendlich in Wärme umgewandelt und an die Umwelt bzw. in den Weltraum abgegeben. Daher ist es eigentlich auch nicht richtig, von Energieverbrauch zu sprechen, denn Energie wird immer in eine andere Form umgewandelt. Wenn sie dann als Wärme an die Umwelt abgegeben wird, ist sie nicht mehr nutzbar und damit wertlos. Es gibt keinen Weg, sie zu erneuern oder zu regenerieren. Es ist sogar notwendig, dass Energie in den Weltraum abgegeben wird, da sich sonst die Erde immer weiter erwärmt. Genau deswegen ist der Treibhauseffekt ein Problem, da er die Energieabgabe verringert.

### Und das Universum?

Als Nächstes ergibt sich die Frage, ob das ganze Universum ein Perpetuum mobile ist. Wenn nicht, wo kommt die Energie dann her? In einem Chat auf der Internetseite vom Astrotreff wird dieser Frage nachgegangen.<sup>2</sup> Ein Teilnehmer schreibt dort: „Die Antwort auf Deine Frage ist eigentlich nur in einer Gegenfrage zu finden, die da lautet: Glaubst du an Gott? Falls ja, ist er die Quelle aller Energie. Falls nein, ist die Chance groß, dass das Universum ein Perpetuum mobile ist.“

Es ist interessant festzustellen, dass die Energieübertragung im Universum durch Licht oder allgemein Strahlung erfolgt. Wie wir schon gesehen haben, kommt die Energie der Sonne durch Licht und Wärmestrahlung auf die Erde. Die Bibel sagt uns, dass Gott Licht ist.<sup>3</sup> Das wird an vielen Stellen deutlich, z. B. bei der Verklärung Jesu auf dem Berg leuchtete sein Angesicht wie die Sonne<sup>4</sup>, oder als die Engel den Hirten die Botschaft von der Geburt Jesu überbrachten, da

umleuchtete sie die Herrlichkeit des Herrn.<sup>5</sup> Bei ihm, der ein unzugängliches Licht bewohnt,<sup>6</sup> ist die Energie in Fülle. Er ist die Quelle aller Energie.

Die Bibel sagt uns sehr deutlich, dass Gott selbst der Erhalter des ganzen Universums ist. Alles besteht durch ihn.<sup>7</sup> Er trägt alle Dinge durch das Wort seiner Macht.<sup>8</sup> Ohne Gottes regelmäßiges Handeln und Erhalten würde alles vergehen und nicht mehr funktionieren. Wir sind also ständig von Gottes gnädigem, zuverlässigem Handeln abhängig.

Die Bibel sagt uns sehr deutlich, dass Gott selbst der Erhalter des ganzen Universums ist. Alles besteht durch ihn. Er trägt alle Dinge durch das Wort seiner Macht. Ohne Gottes regelmäßiges Handeln und Erhalten würde alles vergehen und nicht mehr funktionieren. Wir sind also ständig von Gottes gnädigem, zuverlässigem Handeln abhängig.

Vergänglichkeit unterworfen – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat ...“ (Röm 8,20). Das ist genau das, was wir jeden Tag beobachten. Dinge gehen kaputt, Essen verdirbt, Eisen rostet, der Wald stirbt, und unser Leben geht zu Ende. In unserer Nachbarschaft steht ein Haus, das seit Jahren unbewohnt ist. Man kann förmlich zuschauen, wie alles immer mehr verfällt.

Auch die Erde an sich geht dem Ende entgegen. Der Hebräerbrief zitiert eine Stelle aus den Psalmen: „Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Werke deiner Hände; sie werden untergehen, du aber bleibst; und sie alle werden veralten wie ein Gewand, und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen“ (Hebr 1,10-12).

### Der Blick nach vorne

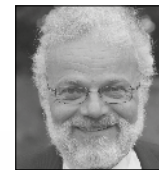
Diese Aussichten sollten uns allerdings nicht zum Fatalismus führen. Noch ist uns diese Zeit hier gegeben, auf der Erde zu leben, und wir müssen verantwortungsvoll mit dem umgehen, was Gott uns anvertraut hat. Der uralte Auftrag, den Garten zu bebauen und zu bewahren<sup>9</sup>, gilt auch heute noch. Letztlich besteht unsere Aufgabe darin, Energie und Fleiß aufzuwenden, um dem ständigen Verfall entgegenzuwirken. Dazu ist sehr viel Energie erforderlich. Alles, was wir reparieren oder neu herstellen, um Altes

zu ersetzen, erfordert einen großen Energieeinsatz. Energie, die uns die Sonne jeden Tag zur Verfügung stellt. Noch gilt es, unseren Lebensraum zu erhalten, so wie Gott es mit seiner Schöpfung tut.

Zum guten Schluss haben wir dann die Perspektive auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo es keinen Verfall und kein Elend mehr geben wird. Dann werden wir ganz im Licht Gottes leben. Dort gibt es keine Sonne mehr, denn Gott selbst ist dann unsere Energiequelle.

Fußnoten:

- 1 1Mo 8,22
- 2 Ist das Weltall ein Perpetuum mobile? – Allgemeine astronomische Themen – Astrotreff – Die Astronomie und Raumfahrt Community: <https://www.astrotreff.de/forum/index.php?thread/97609-ist-das-weltall-ein-perpetuum-mobile/>
- 3 1Jo 1,5
- 4 Mt 17,2
- 5 Lk 2,9
- 6 1Tim 6,16
- 7 Kol 1,17
- 8 Hebr 1,3
- 9 1Mo 2,15



Dr. Bernhard Volkmann, Jg. 1953, Studium der Chemie, wohnhaft in Darmstadt. Er ist Mitältester der Christlichen Gemeinde und war Lehrer an der Freien Christlichen Schule in Darmstadt.

### Vergänglichkeit ist unser Los

So ist dann auch die Zusage Gottes an Noah zu verstehen. Es ist Gott, der sich dafür verbürgt, dass der Lauf der Schöpfung nicht aufhört. Allerdings enthält der Vers auch noch eine Einschränkung: Er gilt für alle Tage der Erde – und die sind gezählt. Seit dem Sündenfall ist die ganze Schöpfung auf Vergänglichkeit angelegt. Im Römerbrief lesen wir: „Denn die Schöpfung ist der

Wie können wir heute in unserer Umwelt ein Segen sein? Gibt es dazu Vorbilder in der Bibel? Der Artikel stellt uns eine Person aus dem Alten Testament vor, die über sich hinaus auf Christus hinweist. || Lesezeit: 10 min

DANIEL BRUST

# WIE ZP DIE WELT RETTETE

## Ein Segen für unsere Umwelt sein

**E**r war wirklich ein genialer Staatsmann! Nicht genug, dass er durch vorausschauendes Handeln das Volk vor einer Hungersnot bewahrte. Durch seine kluge Politik rettete er den Staat vor der Rezession, reformierte die Landbesitz-Verhältnisse, hob das Ansehen des Landes in der Welt und war ein überall gefeierter Held. Dabei war er so ziemlich das Gegenteil des politischen Establishments: ein illegaler Einwanderer, Ex-Sklave, gerade erst aus dem Knast gekommen (dort hatte er wegen einer Verleumdungskampagne jahrelang unschuldig eingesessen) – und dann von jetzt auf gleich die Nr. 2 im Staat. Sein Name: Zafenat-Paneach (ZP), auf Deutsch: „Retter der Welt“<sup>1</sup>. Besser bekannt allerdings unter dem Namen Josef, Sohn des Jakob, des Hebräers.

Von seinen eigenen Brüdern als Sklave nach Ägypten verkauft, war er unschuldig der Vergewaltigung beschuldigt und ins Gefängnis geworfen worden. Ein potenzieller Fürsprecher hatte ihn schlichtweg vergessen. Erst als der Pharao zwei verstörende Träume hatte, durfte Josef sie mit Gottes Hilfe deuten und eine Lösung anbieten. Prompt wurde er zum Super-Minister ernannt und

konnte durch eine vorausschauende Politik die Folgen jahrelanger Missernten abfedern.

In der bekannten Geschichte aus dem 1. Buch Mose rettete Josef Ägypten, die Welt – und seine eigene Familie. Auch wenn damals Zeit und Umstände ganz anders waren als unsere heutige Situation, können wir aus dem Leben und Wirken Josefs lernen. Wir finden dort Prinzipien, die zeitlos sind, und Charaktereigenschaften, die auch ein christliches Leben prägen (sollten).

Wenn wir von Josef lernen, können wir vielleicht auch heute in unserer Umwelt zum Segen sein. Im Folgenden werden einige Eigenschaften Josefs (ohne Gewichtung der Reihenfolge) vorgestellt.

### 1. Vorausschauendes Denken

Josef dachte nicht an den Augenblick, sondern an die Zukunft. Sein Rettungsplan ging weit über die nächste Legislaturperiode hinaus. Er lebte nicht für den Moment, er dachte weiter – und vor allem höher: Er sah Gott hinter allem.

→ Wir müssen nicht unbedingt geniale Planer sein. Aber Gott in die Überlegungen und Planungen einzubeziehen, das macht uns weitsichtig: „Nun also, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen ... statt dass ihr sagt: Wenn der Herr will, werden wir sowohl leben als auch dieses oder jenes tun“ (Jak 4,13.15).

### 2. Fleiß

Josef hatte bis zu dem Zeitpunkt, als er vor dem Pharao stand, nie einen Traumjob gehabt. Schafe hüten, den Laufburschen spielen, Sklavenarbeit verrichten, im Gefängnis jobben: Da gibt es durchaus



Besseres. Trotzdem hat Josef in jeder Situation einfach angepackt, die Arbeit gesehen und getan.

→ Wir sind heute mehr denn je davon geprägt, dass die eigene Arbeit den persönlichen Wünschen entsprechen muss, dass sie Spaß machen muss, dass das Team gut sein muss ... Aber Fleiß ist nicht an ideale Umgebungsbedingungen geknüpft, stattdessen sogar oft mit Anstrengung verbunden. Trotzdem: Fleiß ist eine christliche Tugend (z. B. Röm 12,11; 2Kor 8,7; 2Petr 1,5) und damit auch für uns erstrebenswert. Vielleicht will uns Gott ja gerade im „zweitbesten“ Job gebrauchen? Nicht zuletzt ehren wir mit einer vom Fleiß geprägten Art den Herrn Jesus, denn er war ein Vorbild an Fleiß (z. B. Joh 4,34).

### 3. Geradlinigkeit

Josef hat sich nicht verbogen für den eigenen Vorteil. Zu Hause, als Kind in seiner Familie, da blieb er bei der Wahrheit. Dann, als Sklave, weigerte er sich, das Vertrauen seines Herrn zu missbrauchen. Selbst vor dem Pharao, frisch aus dem Gefängnis entlassen, versuchte er nicht, für sich Profit zu schlagen, sondern verwies auf seinen Gott als den Wirkenden – das hätte ihn durchaus den Kopf kosten können bei der völlig anderen religiösen Prägung Ägyptens. Er blieb wahrhaftig und ehrlich.

→ Vielleicht stehen wir auch manchmal in der Gefahr, um des Vorteils willen Kompromisse zu schließen: Für die neue Arbeitsstelle werden Stärken überbetont und Schwächen tunlichst verschwiegen, in einem christusfeindlichen Umfeld wird der eigene Glaube dann doch nicht publik gemacht, bei schmutzigen Witzen wird einfach mitgelacht ... Dabei sind die Aufforderungen der Bibel eindeutig: „Es sei aber euer Wort Ja ein Ja, und Nein ein Nein!“ (Mt 5,37). „Wandelt als Kinder des Lichts – denn die Frucht des Lichts besteht in lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit –, indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig

ist. Und habt nichts gemein mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis“ (Eph 5,8-11). Indem wir geradlinig biblische Prinzipien leben, stellen wir uns zu den Maßstäben unseres Gottes.

### 4. Vergebungsbereitschaft

Josef war nicht nachtragend. Er bestrafte Potifar oder dessen Frau nicht, als er die Gelegenheit dazu hatte. Er rächte sich auch nicht an seinen Brüdern. Er rieb ihnen nicht mal unter die Nase, wie falsch und gemein sie gewesen waren. Er kehrte auch nicht vor ihnen heraus, dass sich seine Träume endlich erfüllt hatten. Nein, das ganze „Versteckspiel“ mit seinen Brüdern diente dazu, dass die Vergangenheit wirklich durch Buße und Vergebung bereinigt wurde – und nicht einfach Gras darüber wuchs. Josef konnte vergeben – und er hatte wahrlich viel zu vergeben.

→ Und wir? Vielleicht tragen wir kleine Dinge lange mit uns herum, und dann brechen sie bei unpassender Gelegenheit aus uns heraus. Wir brauchen daher immer wieder die Ermahnung der Schrift: „Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat“ (Kol 3,13; vgl. auch Mt 18,21-22). Denn der Herr Jesus hat uns unendlich viel mehr vergeben.

**Das Bewusstsein der Souveränität, der Allmacht und der Heiligkeit Gottes muss unser Leben und unseren Dienst prägen.**

### 5. Gottesfurcht

Josef hatte eine große Ehrfurcht vor dem Gott seiner Väter. Das ist wahrscheinlich das Geheimnis seines Lebens, das Geheimnis seines Erfolges. Er war sich der Heiligkeit

Gottes bewusst – das hielt ihn davon ab zu sündigen (1Mo 39,8). Er war sich der Allmacht Gottes bewusst – deshalb konnte er auch die schwierigen Situationen aus Gottes Hand annehmen. Er vertraute Gott, dass Er richtig handeln, dass Er die richtigen Ideen geben würde. Und er war sich dessen bewusst, dass seine eigenen Gaben, seine Ideen, sein Erfolg eigentlich Gottes Werk sind (z. B. 1Mo 40,8b; 41,16; 50,19-20). So trat er innerlich hinter Gott zurück.

→ Das Bewusstsein der Souveränität, der Allmacht und der Heiligkeit Gottes muss unser Leben und unseren Dienst prägen: „Der HERR ist in seinem heiligen Palast. Schweige vor ihm, ganze Erde!“ (Hab 2,20), und: „Vertraue auf den HERRN mit deinem ganzen Herzen und stütze dich nicht auf deinen Verstand!“ (Spr 3,5).

### 6. Demut

Josef hat nie seine Karriere vorangetrieben. Es war auch nicht sein Plan, in die ägyptische Politik einzusteigen, um die Welt zu retten. Das war eher ein „Nebenprodukt“ seines Gottvertrauens. Wenn Josef Pläne hatte, dann ließ er ohne Klagen zu, dass Gott sie über den Haufen warf. Er demütigte sich unter Gott.

→ Das fällt uns schwer. Dabei ist eigentlich gerade eine demütige Grundhaltung die Voraussetzung für Ehre und Erfolg im Reich Gottes: „Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht zur rechten Zeit“ (1Petr 5,6).

### Nur ein Nebeneffekt

Die Rettung Ägyptens war epochenprägend, die damit verbundene Rettung der Welt geschichtsbuchreif. Doch beim Lesen der Josef-Geschichte wird schnell klar: Darum ging es gar nicht in erster Linie, das war ein guter (und von Gott gewollter) Nebeneffekt. Das Entscheidende war: Die Familie Jakobs, die in Ägypten zu einem Volk – Gottes Volk – wachsen würde, sollte erhalten bleiben. Das hat



Josef auch klar erkannt und kommuniziert (1Mo 45,7; 50,20).

Und – der Handelnde war Gott, nicht Josef. Der hat ja nur auf Situationen reagiert und ließ sich bereitwillig in Gottes vielschichtigen Plan einfügen. Josefs Weitsicht, seine Ideen, sein Erfolg – das alles war Gottes Werk. Auch das war Josef bewusst: 1Mo 45,5.8.

→ Unsere Aufgabe ist es, Gott zu dienen – in dem, was er uns vor die Füße legt. Ob wir damit nebenbei unsere Welt retten oder eine ganz verborgene Frucht für die Ewigkeit bewirken – das dürfen wir getrost ihm überlassen.

### Der echte Retter

Josefs Lebensgeschichte weckt in ganz vielen Facetten Assoziationen zum großen Retter der Welt: Jesus Christus.<sup>2</sup> Josef hatte – das wird erst 2000 Jahre später klar – das Privileg, mit seinem Leben auf den Herrn Jesus hinzuweisen, der vorausschauend, fleißig, geradlinig, vergebungsbereit, in Abhängigkeit von seinem Vater und demütig auf dieser Erde lebte. Und der uns durch seinen Tod vor dem ewigen Tod rettete. Diese Rettung durch Jesus Christus geht weit über den Horizont der irdischen Bedürfnisse hinaus. Sie wirkt in die Ewigkeit, verschafft uns das Wohlwollen und die enge Gemeinschaft mit dem heiligen Gott und einen sicheren, ewigen Platz im Himmel!

Diese Rettung macht uns froh und dankbar – und sie motiviert uns, so zu leben wie Josef: dem Herrn vertrauend und ihm dienend.

#### Fußnoten

- 1 So zumindest eine Übersetzungsmöglichkeit des Namens (A. Gaebelin, W. MacDonald).
- 2 Vgl. hierzu auch: W. MacDonald: Josef erinnert mich an Jesus, CLV 2001.



Dr. Daniel Brust, Jg. 1975, verheiratet, vier Kinder, ist niedergelassener Lungenfacharzt.

In dieser Reihe drucken wir Auszüge aus dem Buch „Antworten auf schwierige Fragen zur Bibel: Von 1. Mose bis Offenbarung“ von Norman Geisler und Thomas Howe ab. In der dritten Folge werden Antworten gegeben auf zeitliche Aspekte des Exodus. || Lesezeit: 6 min

## WER WAR ZU JENER ZEIT, ALS ISRAEL AUS ÄGYPTEN AUSZOG, PHARAO? (2. MOSE 5,2)

### Schwierigkeit

Die vorherrschende Ansicht unter den modernen Gelehrten ist, dass zur Zeit des Exodus Ramses II. Pharaon von Ägypten war. Wenn das richtig ist, dann würde das bedeuten, dass der Auszug ungefähr um 1270 bis 1260 v. Chr. stattgefunden haben muss. Doch aus mehreren Bibelstellen geht hervor (Ri 11,26; 1Kö 6,1; Apg 13,19-20), dass der Auszug ungefähr um 1447 v. Chr. stattgefunden hat. Wenn das der Fall ist, dann war – vom allgemein akzeptierten Datierungssystem<sup>1</sup> ausgehend – während des Exodus Amenhotep II. Pharaon über Ägypten. Wer war also während des Auszugs Pharaon von Ägypten? Und wann fand der Auszug aus Ägypten statt?

### Lösung:

Die meisten modernen Gelehrten haben einen späten Zeitabschnitt (ca. 1270–1260 v. Chr.) für den Exodus vorgeschlagen. Doch es gibt genügend Belege dafür, dieser Auffassung nicht beizupflichten. Außerdem gibt es alternative Erklärungen, die besser zu den historischen Daten passen. Diese Erklärungen vorschlagen ein Datum für den Exodus, das um ca. 1447 v. Chr. liegt. Erstens wird der Exodus aufgrund der biblischen Zeitangaben auf etwa 1400 Jahre v. Chr. datiert. Denn in 1. Könige 6,1 heißt es, dass er 480 Jahre vor dem vierten Regierungsjahr Salomos (und das war um ca. 967 v. Chr.) stattgefunden hat. Das würde bedeuten, dass der Exodus um ca. 1447 v. Chr. stattgefunden hat. Das stimmt auch mit Richter 11,26 überein, wo wir lesen, dass Israel bis zu der Zeit Jiftahs (das war um ca. 1000 v. Chr.) 300 Jahre in dem Land war. Außerdem lesen wir in Apostelgeschichte 13,20 von einer 450-jährigen Richterzeit von Mose bis

Samuel, der um ca. 1000 v. Chr. lebte. Das Gleiche gilt auch für die in Galater 3,17 erwähnten 430 Jahre, die sich von 1800 bis 1450 v. Chr. (also von Jakob bis Mose) erstrecken. Die gleiche Zahl wird auch in 2. Mose 12,40 erwähnt. All diese Bibelabschnitte verweisen auf einen Zeitpunkt um 1400 und nicht um 1200 v. Chr., wie die Kritiker behaupten.

Zweitens haben John Bimson und David Livingstone eine Korrektur des traditionellen Datums für das Ende der Mittleren Bronzezeit und für den Anfang der Späten Bronzezeit von 1550 auf kurz vor 1400 v. Chr. vorgeschlagen. Die Mittlere Bronzezeit war durch große, befestigte Städte gekennzeichnet. Diese Beschreibung passt gut zu dem Bericht, den die Kundschafter Mose erstatteten (5Mo 1,28). Das bedeutet, dass die Eroberung Kanaans um ca. 1400 v. Chr. stattgefunden hat. Aus der Bibel geht hervor, dass Israel vierzig Jahre durch die Wüste gewandert ist. Demzufolge hat der Auszug um ca. 1440 v. Chr. stattgefunden, was in völliger Übereinstimmung mit der biblischen Chronologie ist. Wenn wir von dem traditionellen Bericht der Herrschaft der Pharaonen ausgehen, dann bedeutet das, dass Pharaon Amenhotep II., der von 1450–1425 v. Chr. herrschte, der Pharaon war, der zur Zeit des Auszugs regierte.

Drittens besteht noch eine andere Lösung durch die sogenannte Velikovsky-Courville Revision<sup>9</sup>, die eine Neudatierung der traditionellen Chronologie der Herrschaft der Pharaonen vorschlägt. Velikovsky und Courville behaupten, dass weitere 600 Jahre in der Chronologie der Könige Ägyptens zu berücksichtigen seien. Es gibt archäologische Belege, die diesen Vorschlag untermauern. Das Datum für den Auszug liegt auch hier um das Jahr 1440 v. Chr.

Gemäß dieser Sichtweise hieß der damalige Pharaon Thom. Dies stimmt mit der Aussage aus 2. Mose 1,11 überein, dass die Israeliten dazu gezwungen wurden, die Stadt Pi-thom zu bauen („der Wohnsitz des Thom“). Wenn wir von der biblischen Chronologie ausgehen, dann lassen sich alle historischen und archäologischen Belege zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfügen.



Aus  
**Norman Geisler /  
Thomas Howe**  
*Antworten auf schwierige  
Fragen zu Bibel,*  
S. 160–162  
2018, CV Dillenburg,  
Gb., 752 S., 39,90 €,  
Best. Nr. 271402, [www.cb-buchshop.de](http://www.cb-buchshop.de)

### Fußnoten

<sup>1</sup> Die Schwierigkeit einer korrekten Datierung besteht grundsätzlich darin, die für jeweils verschiedene Völker vorliegenden bzw. ermittelten relativen Chronologien in die richtige Beziehung zueinander und noch dazu zu einer heute gültigen absoluten Chronologie in Beziehung zu setzen. Hier geht es nicht nur um eine genaue Platzierung, die mit unserem Zeitverständnis übereinstimmt, sondern auch um eine korrekte „innere“ Sortierung und zeitliche Eingrenzung der jeweiligen relativen Chronologien, was schwierig genug ist. Die absoluten zeitlichen Angaben heute hängen immer davon ab, wie man die oben beschriebene Ordnung und Sortierung vornimmt. Daraus folgt, dass bei Zugrundelegung der biblischen Chronologie trotzdem auch noch die ägyptische Chronologie dazu richtig in Beziehung gesetzt werden muss. Es bleiben Unsicherheiten und Unwägbarkeiten, sodass man letztlich nicht genau festlegen kann, wer nun der Pharaon des Auszugs wirklich gewesen ist. Was im Übrigen auch unerheblich ist, wenn man die biblischen Angaben ernst nimmt, denn sie sind keineswegs abhängig von einer gesicherten Einordnung in eine absolute Chronologie. Vgl. dazu: Axel Schwaiger, *Geschichte und Gott*, Teil II, Kap. 6.3 Die Frage der Chronologie, Dillenburg, 2016, S. 186ff. (Anm. d. dt. Hg.)

Der Sündenfall wird von Bonhoeffer als die Zerstörung der Schöpfung durch das Geschöpf angesehen. Der Artikel zeigt nicht nur den Ursprung, sondern auch die Überwindung des Bösen auf. || Lesezeit: 10 min



MARKUS WÄSCH

# MEHR ALS EIN ETHISCHER FEHLTRITT

## Zerstörung und Wiederherstellung nach dem Sündenfall

**D**en Sündenfall beschrieb Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) so: „... es ist der Abfall, der Sturz aus dem Gehaltensein in der Geschöpflichkeit und es ist dieser Abfall als ein dauerndes Fallen, Stürzen ins

Bodenlose, ein Losgelassensein, ein immer Weiter-und-tiefer-sich-Entfernen. Und es ist eben in all dem nicht einfach ein ethischer Fehltritt, sondern es ist die Zerstörung der Schöpfung durch das Geschöpf.“<sup>1</sup>

Tatsächlich schildert das dritte Kapitel der Bibel ein an Traurigkeit

und Tragweite kaum zu überbietendes Ereignis. Um den Sündenfall recht zu verstehen, müssen wir bereits in 1. Mose 2,16-17 ansetzen: „Und der HERR, Gott, gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; aber vom Baum der Erkenntnis des

Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!“ Gott macht hier zum einen eine großzügig weite Geste: „Die ganze Welt gehört dir; bitte bediene dich!“ Zum anderen fügt er ein Verbot an: „Von diesem einen Baum sollst du nicht essen!“ Weite auf der einen und Grenzziehung auf der anderen Seite.

Der Baum der Erkenntnis bildet eine Grenze zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf. Wenn der Mensch hier haltmacht, gesteht er damit: „Ja, du bist der Herr, dieses Gebiet gehört dir; ich akzeptiere, dass ich dein Geschöpf bin und nicht selbst Gott.“<sup>2</sup> Wer dagegen mit Gott die Rollen tauschen will, der bildet sich ein, dass er alles essen kann, alles sagen, machen, kontrollieren, besitzen und verletzen kann.

### Selbst ist der Mensch

In Kapitel 3 trifft Eva im Garten eine Schlange, die der Satan entweder als „Medium“ benutzte oder die Satan selbst war.<sup>3</sup> Die Schlange säuselt einen Akkord aus Geheimnis, Vertrautheit, Bestimmtheit und Verlockung. Nachdem sie Eva damit ein wenig eingelullt hat, wird sie frech und behauptet das Gegenteil von dem, was Gott gesagt hatte: „Keineswegs werdet ihr sterben!“ (3,4). Dann klärt sie Eva über die vermeintlich wahren Motive Gottes auf: „Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses“ (3,5). Mit anderen Worten: „Eva, versteh doch! Gott hat dieses Gebot nicht aus Liebe erlassen, sondern aus Egoismus. Er hat Angst, ein anderer könnte sein Monopol der Gottheit an sich reißen.“

„So ist das also“, überlegt Eva. „Ihr werdet sein wie Gott“ heißt letztlich: Ihr braucht Gott nicht mehr! Ihr gestaltet euer Leben selbst. Wie tief der Wunsch nach Selbstständigkeit in uns steckt, merkt man schon bei kleinen Kindern. Du willst so einem Pimpf

helfen, sich die Schuhe anzuziehen: „Alleine!“ – So sind wir. In jedem Alter. Als autonomer Mensch legt man die Regeln am liebsten selbst fest, wie man mit seinen Finanzen, seiner Frömmigkeit und „seiner“ Freundin umgeht: „Gehört mir ... Mach ich selbst ...“ – Evolutions-theoretiker behaupten, dass wir uns aus eigener Anstrengung aus der Tierwelt emporgestemmt, uns sozusagen selbst gemacht haben. Der Mensch als Schöpfer seiner selbst schickt Gott in den Ruhestand.

### Am Ziel vorbei

Eva steht bewundernd vor dem Baum. Gott ist vergessen. Dann packt es sie – und zwar nach Körper, Seele und Geist (3,6). Erstens: Sie „sah, dass der Baum gut zur Nahrung ... war.“ Ihr Appetit, das heißt ihr körperliches Verlangen, ist angeregt. Zweitens: Er war „eine Lust für die Augen“. Ihre Seele, ihr Sinn für Schönheit, ist angeregt. Drittens: Er war „begehrenswert ...“, Einsicht zu geben“. Ihr Verlangen nach Göttlichem, ihr Geist, ist angeregt. – Die Lust erreicht den ganzen Menschen mit allem, was dazugehört. Der ganze Mensch (total) ist Sünder. Und es geht um alle Menschen (universal). In 1. Mose 3 besteht die ganze Menschheit aus Adam und Eva. Die beiden stehen für uns alle. Bei Eva ist noch eine raffinierte Taktik der Verführung nötig. Adam dagegen macht einfach mit. Ob sich jemand als Akteur oder als Opfer sieht, ist zweitrangig: Der ganze Mensch mit Geist, Seele und Leib ist in Sünde gefallen, und die ganze Menschheit sitzt in einem Boot. Wir alle sind darin gleich, dass wir uns in den Mittelpunkt gestellt haben. Sünder sind wir!

Eva kann nicht widerstehen. Sie pflückt die Frucht und beißt hinein. Jetzt muss doch etwas passieren! Die Vorhersage war: „Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses“ (3,5). Vers 7: „Da wurden ihrer beider Augen aufgetan ...“ So weit läuft alles wie erwartet. Ganz unrecht hat die Schlange

nicht. Es ist etwas dran an dem, was sie sagt. An einer Lüge ist meistens etwas dran. Eine 100-prozentige Lüge verkauft sich nicht. Jeder Lügner, Verführer, Sektierer vermischt Wahrheit mit Lüge. Das macht die Sache so gefährlich.

Nach den Worten der Schlange müsste es jetzt so weitergehen: „... und sie wurden wie Gott.“ Doch weit gefehlt: „Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackt waren“ (3,7). Das ist ein Absturz steil nach unten. Der Mensch steigt nicht zu den Göttern auf, sondern steht bloßgestellt da und schämt sich.

Das erste Menschenpaar hat sich überreden lassen: Wie Kinder standen sie fasziniert vor einer Weihnachtskugel und packten zu – Splitter bohrten sich in die Hände.

Dass Schuld da ist, merkt jeder. Allerdings sind es immer die anderen. Wer hat das Format zuzugeben: „Ich bin schuldig“? Vergebung jedenfalls ist erst möglich, wenn wir unsere Sünden einsehen und bekennen (1Jo 1,9).

Das war tatsächlich mehr als ein ethischer Fehltritt. Die Sünde ist in die Welt gekommen und damit der Tod. So vieles ist jetzt kaputt. Nicht zuletzt ist auch der Erdboden verflucht: Dornen und Disteln wachsen (3,18). Tiere wurden verflucht, die Schlange allen voran. Die Welt leidet seitdem schwer unter den Folgen der Sünde.

### Hoffnung auf Heilung

„Und der HERR, Gott, rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du?“ (3,9). Nicht, dass Gott nicht gewusst hätte, wo Adam

steckt. Vielmehr erwartet Gott ein Geständnis von ihm. Was Gott schätzt, ist Aufrichtigkeit. Was Gott will, ist Versöhnung.

Aber Adam gibt nichts zu. Als Gott ihn zur Rede stellt ... schiebt er es auf Eva ... und Eva schiebt es auf die Schlange (3,12f.). Das ist genau das Modell, mit dem wir versuchen, unsere Probleme zu lösen. Der Westen sagt: Der Osten ist schuld. Der Osten sagt: Der Westen ist schuld. Die Opposition sagt: Die Regierung ist schuld. Die Regierung sagt: Die Opposition ist schuld. Die Kinder sagen: Die Eltern sind schuld. Die Eltern sagen: Die Kinder sind schuld. So schieben wir die Akte von einem Schreibtisch auf den anderen. Dass Schuld da ist, merkt jeder. Allerdings sind es immer die anderen. Wer hat das Format zuzugeben: „Ich bin schuldig“? Vergebung jedenfalls ist erst möglich, wenn wir unsere Sünden einsehen und bekennen (1Jo 1,9).

Es geht in 1. Mose 3 nach dem Sündenfall nicht allein um Fluch und Verurteilung, sondern auch um eine Verheißung. Die Bibel gibt hier einen hoffnungsvollen Ausblick: Der Same (oder Nachwuchs) der Frau wird der Schlange den Kopf zermalmen (3,15b). Bist du Sportler? Hast du dich schon mal richtig verletzt? Du fährst Ski – schlechte Sichtverhältnisse –, eine Bodenwelle bringt dich aus dem

Gleichgewicht, du stürzt und spürst sofort den stechenden Schmerz. Die restlichen Tage des Urlaubs darfst du eingegipst mit gebrochenem Bein als Zuschauer verbringen. Das Großartige dabei ist: Seit dem Moment des Bruchs fängt schon die Heilung an. So ist das auch bei dem Bruch zwischen Menschen und Gott. Da ist dieser schmerzliche Beziehungsbruch. Doch im selben Moment macht Gott deutlich, dass er den Menschen trotz aller Konsequenzen der Sünde nicht aufgeben wird. Gott verspricht, dass einer kommen wird, der den Bruch heilt und das wieder zusammenfügt, was zusammengehört: wir Menschen und Gott! Jesus ist Heiland; Gottes Sohn, von einer Jungfrau geboren, ist der „Nachkomme der Frau“, der mit der Schlange abrechnet.

Die Frage nach dem Warum des Bösen sah sich Dietrich Bonhoeffer außerstande zu beantworten: „Die theologische Frage richtet sich nicht auf den Ursprung des Bösen, sondern auf die reale Überwindung des Bösen am Kreuz, sie fragt nach der Vergebung der Schuld, nach der Versöhnung der gefallenen Welt.“<sup>4</sup>

## Die Sehnsucht der Schöpfung

Die Schöpfung leidet mit unter dem Sündenfall, ohne ihn selbst verschuldet zu haben. Der Mensch

hat sie da mit hineingezogen. Beherrscht wird die Schöpfung gegenwärtig von egoistischen, sündigen Menschen. Darum seufzt sie (Röm 8,22).

Klimawandel, Artensterben ... ist irgendwo auch eine Erlösung der Schöpfung in Sicht? Die Hoffnung der Schöpfung scheint nicht wie bei uns auf Jesus Christus zurückzugehen. In Römer 8,19 schreibt Paulus: „Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.“ Die Schöpfung wartet auf das Sichtbarwerden von Gottes Kindern im Tausendjährigen Reich. Unter dieser ihrer Herrschaft werden am Ende auch Baum und Blume, Eisbär und Echse, Wald und Wasser aufatmen können.

### Fußnoten

- 1 Dietrich Bonhoeffer, *Schöpfung und Fall*, DBW Band 3, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1986, S. 112.
- 2 Ähnlich bei: Siegfried Kettling, *Wer bist du, Adam? Gottes Geschichte mit den Menschen*, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1993, S. 36–37.
- 3 Offenbarung 12,9 und 20,2 jedenfalls bezeichnen Satan selbst als Schlange.
- 4 Bonhoeffer, a. a. O., S. 112.



Markus Wäsch,  
Jg. 1966, Evangelist,  
Autor mehrerer Bücher.

THOMAS KLEINE

# BÜHNES BEGEGNUNGEN MIT BRÜDERN & BÜCHERN

## Ich pfeif auf deine Frömmigkeit

### Eine Rezension der Autobiografie von Wolfgang Bühne

**I**ch pfeif auf deine Frömmigkeit“ fordert nicht nur vom Titel heraus. In einer erfrischend-ehrlichen Rückschau ermutigt Wolfgang Bühne, das Geschehen auf der eigenen Lebensbühne in die größere Geschichte des Gottes einzubetten, der über An- und Abpfeif unseres Lebens entscheidet. So kann dieses Werk authentisch mit den Worten „Soli Deo gloria“ enden. Es geht nicht um uns: Es geht um IHN. So auch der Klappentext der Buchrückseite: „Es ist die Geschichte eines ‚brennenden Dornbuschs‘, der 60 Jahre für seinen HERRN in Flammen steht, aber in dieser Rückschau bestechend ehrlich dem Leser seine leidigen Dornen zeigt.“ Herausgekommen ist eine Autobiografie, in der aus Erinnerungen Erkenntnisse und aus Erlebnissen Erfahrungen gezogen werden. Dieses Buch ist keine menschenfokussierte Verherrlichung, sondern ein christuszentriertes Vermächtnis: „Gott braucht nicht meine Frömmigkeit, aber Gott handelt mit uns nach seiner Barmherzigkeit“ (S. 11).

Durch die chronologische Erzählstruktur und die eingestreuten Bilder wandert man Seite für Seite durch das Leben des Autors und erlebt seine Entwicklung hautnah mit. Wie der Buchuntertitel zum Ausdruck bringt, sind es „Stationen einer Geschichte, wie nur Gott sie schreiben kann“. Schonungslos ehrlich werden Stationen als Kind,

als Ehemann an der Seite seiner lieben Ulla und als siebenfacher Vater nachgezeichnet. Unterbrochen wird die Biografie durch ergänzende Beiträge seiner Wegbegleiter, sogenannte „Einwürfe“ – eine treffende Bezeichnung, da diese den Lesefluss nicht hemmen, sondern bereichern. Gleichzeitig entschlüsselt die historische Abfolge Einblicke in die Entwicklungen von Gemeindebewegungen.

Von A bis Z – von humorvollen Anekdoten bis zu erlesenen Zitaten – ist dieses Buch eine bereichernde „Brockensammlung“ (vgl. S. 69) für den Leser, der durch die Lektüre mancher Kontroverse aus der Reserve gelockt wird: Dieses Buch spricht nicht nur von Tränen, auch beim Lesen muss man sich an mehreren Stellen die Augen wischen. Statt sentimentalem Gesäusel zeichnet sich die Autobiografie durch wachrüttelnde, warnende Weckrufe aus. Von A bis Z – von Ängsten bis Zweifeln – wird der Leser in Angriffe und Zwickigkeiten hineingenommen und erfährt, dass am Webstuhl unseres Lebens unser Alpha und Omega die Fäden in den Händen hält.

In der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „fest & treu“ beschließt Wolfgang Bühne eine Rezension mit den Worten: „Sowohl ältere als auch jüngere und sogar träge Leser werden nicht ohne feuchte Augen und mit Ergriffenheit diese wertvolle und Maßstäbe setzende Lebensgeschichte aus der Hand legen.“<sup>1</sup>

Das gilt auch für das hier zu rezensierende Werk.

Fußnote

<sup>1</sup> Rezension der Autobiografie von John Paton in „fest und treu“ 01/2023, Seite 21



**Wolfgang Bühne**  
*Ich pfeif auf deine Frömmigkeit – Autobiografie*  
Lieferbar ab dem 28.04.2023, CLV, Pb., 480 S., 9,90 €; und HC., 480 S., 14,90 €,

www.cb-buchshop.de  
Best. Nr 256738000 (Paperback) | 256690000 (Hardcover)

Der Artikel beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Menschen und Tieren in Gottes Wort. In der Schöpfung kann man Gottes Eigenschaften erkennen. || Lesezeit: 8 min

RALPH LEPPIN

# DAS VERHÄLTNISS VON MENSCHEN UND TIEREN IN DER BIBEL



**M**enschen haben in der heutigen Zeit ein ambivalentes Verhältnis zu Tieren. Zum einen gilt der Mensch als Säugtier. Es werden „Tiergottesdienste“ angeboten, in denen Tiere gesegnet werden. Die Entwicklung weg von christozentrischen hin zu anthropo- oder sogar zozentrischen Veranstaltungen entspricht dem Zeitgeist: Nicht mehr der Herr Jesus, sondern Mensch oder Tier steht im Mittelpunkt. Zum anderen erzeugt der Umgang mit

Tieren in den sozialen Medien z. T. erhebliches Leid: Es gibt Tiere mit eigenen Social-Media-Profilen, die Tausende Follower haben und dadurch hohe Umsätze erzielen. Ihre Besitzer müssen die Wünsche der Fans nach immer neuen, „lustigen“ Angeboten erfüllen, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Tiere werden in menschlicher Verkleidung gezeigt, Katzen in Swimmingpools

geworfen oder Hunde mit schmerzenden Gelenken so lange angetippt, bis sie schnappen. Grausame Tierversuche, Qualzuchten von Haustieren, Massentierhaltung zur industriellen Fleischproduktion und viele andere Dinge kommen hinzu. Wie sollen sich Christen gegenüber Tieren verhalten? Dieser Artikel möchte Hilfestellungen geben, indem er das Verhältnis von Mensch und Tier, wie es uns die Bibel offenbart, beleuchtet.

Gottes „unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit

Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut“ (Röm 1,20). Also wird Gottes Schöpfungshandeln auch in den Tieren sichtbar. Wie großartig sind die Tiere gemacht! Ein Aspekt soll hervorgehoben werden: Manches Tier wurde wegen seines niedlichen Aussehens und weichen Fells als Kuscheltier nachgebildet. Wie viele Kinder mögen sich mit Kuscheltieren getröstet haben, wenn sie traurig waren oder Angst hatten! Muss der „Erfinder“ und Schöpfer der lebenden Vorbilder der Kuscheltiere nicht selbst zu Zärtlichkeit fähig sein sowie Trost und Geborgenheit geben können? Die Hauptaufgabe der Schöpfung und damit auch der Tiere ist das Lob Gottes: „Das Wild und alles Vieh, Gewürm und gefiederte Vögel! Sie sollen loben den Namen des HERRN! Denn allein sein Name ist hoch erhaben, seine Hoheit ist über Erde und Himmel!“ (Ps 148,10.13).

**Auch in den Tieren wird Gottes Wesen sichtbar. Wie großartig sind die Tiere gemacht!**

Adam brachte beim Sündenfall den Tod in die Welt (Röm 5,12) und damit zu den Tieren. Tiere sterben nicht nur an Krankheiten, verhungern, verdursten oder kommen bei Katastrophen um, sondern auch, weil Menschen und Raubtiere sie töten, um sie zu essen. Heute liegen Vegetarismus oder Veganismus im Trend. Bereits Adam und Eva sollten sich vegetarisch ernähren (1Mo 1,29; 2,16). Tiere wurden erst nach dem Sündenfall zur Nahrung des Menschen (1Mo 9,3). Es muss festgestellt werden, dass es nicht der ursprüngliche Wille unseres Herrn war, dass wir Fleisch essen, aber dass es keine Sünde ist, dies zu tun. Eine vegetarische Ernährung ist kein Gebot für Christen, aber

niemand handelt falsch, wenn er sich so ernährt.

Tiere dienen zu alttestamentlicher Zeit als Opfer zur Bedeckung von Sünden. Sie waren dafür geeignet, weil sie – anders als Pflanzen – eine Seele besitzen (1Mo 1,30; 3Mo 17,11-14, 5Mo 12,22-23), ihnen aber von Gott keine Sünde zugerechnet wird, sie also keine Schuld anhäufen. Sünden werden Menschen zugerechnet, weil sie ein Gesetz und Gebote haben, die den Willen Gottes offenbaren (Röm 5,13). Tiere sind ohne Gesetz. Menschen können sich nicht für andere opfern, um sie zu erlösen, weil sie eigene Schuld tragen (Ps 49,8-10). Wenn ein Tier z. B. einen Menschen tötet, soll es ebenfalls sterben (1Mo 9,5; 2Mo 21,28-32); die Tat wird aber nicht als Sünde bezeichnet. Der Herr erniedrigte sich so sehr, dass er Mensch wurde, ja, dass er sich nach einem Tier „Lamm Gottes“ nennen ließ. Während Tieropfer Sünden nicht wegnehmen können (Hebr 10,3.11), ist das Opfer des Lammes Gottes vollauf genügend.

Die Seele bildet im Menschen die Persönlichkeit; sie macht ihn einzigartig (2Kor 1,23; Jes 53,11; Kla 3,24). Die Seele ist der Sitz der Gefühle, der Wünsche, der Gemütsbewegungen und des Willens (Mt 11,29; 26,38; Joh 12,27). Auch Tiere haben eine Seele. Jeder Mensch, der sich auf Tiere einlässt, wird zustimmen, dass sie eine gewisse Persönlichkeit haben und einzigartig sind. Sowohl ihr Aussehen als auch ihr Verhalten sind einmalig. Mensch und Tier können miteinander eine liebevolle, vertraute Beziehung pflegen. Manch einer kann davon berichten, wie treu und opferbereit sein Tier ist. Mensch und Tier können sich miteinander verständigen. Tiere nehmen es offensichtlich wahr, wenn man mit ihnen redet. Andersherum kann uns ein Tier etwas durch sein Verhalten, seine Mimik und Lautäußerungen mitteilen.

Tiere spielen eine Rolle in den Gerichten Gottes (z. B. 2Mo 7-10; Offb 6,8). Seuchen treffen wiederholt die Menschheit (z. B. Lk 21,11). Man sollte bedenken, dass

einige Seuchen Zoonosen sind, also Erkrankungen, die von Tieren auf Menschen übertragen werden. Marburg-Fieber, Vogelgrippe, AIDS, SARS, Nipah-Enzephalitis, Schweinepest, Ebola, Borreliose, Chikungunya, Zika, Dengue-Fieber, Lassa-Fieber, Gelbfieber und COVID-19 sind Beispiele für aktuelle Zoonosen. SARS-CoV-2 stammt sehr wahrscheinlich von Fledermäusen, sog. Hufeisennasen, und gelangte über „Brückentiere“ wie Pangoline, Marderhunde oder Nerze zum Menschen. Eine viel ältere Zoonose ist die Pest; der Erreger wird von Ratten über Flöhe auf Menschen übertragen.

Gott gebot dem Menschen, über die Tiere zu herrschen (1Mo 1,26.28; 9,2; Ps 8,7). Der Herr Jesus erklärt uns die göttlichen Ansprüche an Herrscher jeder Art: „Ihr wisst, dass die, welche als Regenten der Nationen gelten, sie beherrschen und ihre Großen Gewalt gegen sie üben. So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein“ (Mk 10,42-44). Auch wenn die zitierten Aussagen nicht eins zu eins auf unsere Herrschaft über die Tiere übertragen werden dürfen, so kann man doch daraus erkennen, wie unser Herr über eine Herrschaft denkt, die grausam ist, unter der Gewalt geübt und Leid erzeugt wird. „Der Gerechte kümmert sich um das Wohlergehen seines Viehes, aber das Herz der Gottlosen ist grausam“ (Spr 12,10). Seitdem die Tiere in unsere Hand gegeben wurden, u. a. um als Nahrung zu dienen, haben sie Angst vor uns (1Mo 9,2). Diese Angst kann durch geduldige, liebevolle Behandlung oft überwunden werden.



Dr. Ralph Leppin (Jg. 1966), verheiratet mit Damaris, gehört zur Gemeinde Mettmann und arbeitet als Tierarzt in Düsseldorf.

Was bedeutet der alte Auftrag, dass wir die Erde „bebauen und bewahren“ sollen, in unserer heutigen Zeit? Dieser Artikel beschreibt, wie wir als Christen mit den uns anvertrauten Gütern umgehen sollen. || Lesezeit: 12 min

MICHAEL KOTSCH

# „BEBAUEN & BEWAHREN“

Unsere ökologische Verantwortung



**W**ährend der letzten Jahrzehnte hat die Bedeutung ökologischer Fragen beständig zugenommen. In den Industrieländern dieser Welt wird momentan kaum ein anderes Thema so intensiv diskutiert wie der richtige Umgang mit der Natur.

Der Naturschutz, der Kampf gegen die Klimaerwärmung und die Bewahrung der Schöpfung sind in der westlichen Welt mittlerweile zu absolut wichtigen Werten geworden: An seinem Umgang mit der Natur, seinem „ökologischen Fußabdruck“, wird heute gemessen, wie „gerecht“ ein Mensch ist.

### Natur in der Heilsgeschichte

In der Bibel lesen wir, dass Gott die ersten Menschen geschaffen und ihnen dann den Garten Eden als Lebensraum überlassen hat (1Mo 2). Durch die Schöpfung gibt Gott jedem Menschen die Möglichkeit, ihn zu erkennen (Ps 19,2-4; Röm 1,19-20). Nach dem Sündenfall und der Trennung von Gott muss der Mensch der ihm nun feindlich gesinnten Natur mit Mühe seinen Lebensunterhalt abringen (1Mo 3,17ff.).

Nach der Sintflut bestätigt Gott, dass die Natur nach den von ihm bestimmten Gesetzen und den von ihm eingerichteten Zyklen von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht (1Mo 8,22; Kol 1,17) ablaufen soll. Gott kann übernatürlich in die Natur eingreifen, um Menschen materiell zu segnen oder sie zur Ordnung zu rufen (Hag 1,11). Manchmal führt Gott dem Menschen durch beeindruckende Naturphänomene auch seine eigene Begrenztheit anschaulich vor Augen (Ps 18,8-16). In seiner Macht über die Natur bestätigt Jesus die Realität seiner Größe und Gottheit (Mk 4,41).

Die Welt, wie wir sie kennen, hat ein Verfallsdatum (Mt 24,35). Wie genau Gott dieses Ende einläuten wird, bleibt unklar. Manche der für die Zukunft angekündigten

Ereignisse erscheinen uns heute wie die ökologische Katastrophe, wie sie uns heute häufig prognostiziert wird (Offb 16).

### Gottes Auftrag: Bebauen

Den ersten Menschen und damit der ganzen Menschheit hat Gott für den Umgang mit dem Planeten einen Doppelauftrag hinterlassen: Sie sollen „die Erde bebauen und bewahren“ (1Mo 2,15). Das Bebauen beinhaltet eine große Gestaltungs- und Nutzungsfreiheit. Mit der von Gott geschenkten Kreativität darf der Mensch die Natur umgestalten, sie als Lebensraum und als Ressource für seine Ernährung nutzen. Schon im Alten Testament liest man davon, dass in diesem Zusammenhang Tiere gezüchtet, gescho- ren und geschlachtet wurden. Bäume wurden gefällt, Straßen angelegt und Häuser gebaut.

In der Bibel wird es nicht prinzipiell als Problem angesehen, wenn Tiere getötet und gegessen werden, wenn Metalle aus der Erde gewonnen und verarbeitet oder wenn künstlich Felder angelegt werden. Dieses Prinzip kann man berechtigt auch auf den Einsatz moderner Technologie ausweiten. Die Gestaltung und Nutzung der Natur ist aus göttlicher Sicht legitim, wenn dabei nicht andere von ihm gesetzte Werte verletzt werden.

### Gottes Auftrag: Bewahren

Menschen dürfen die Natur nicht nur für ihre eigenen Zwecke nutzen, sie sollen sie auch bewahren. Der Mensch ist nicht allein Teil der Schöpfung Gottes. Gleichzeitig steht er auch über ihr und soll sie nach bestem Wissen und Gewissen schützen. Ihm wird von Gott die Verantwortung eines weitgehend selbstständigen Verwalters übertragen (1Mo 1,28; 2,15). Dabei beinhaltet das „Bewahren“ das Erhalten und Schützen. In gewisser Weise sind Teile der Natur sogar auf das Eingreifen des Menschen angewiesen. Beispielsweise schützt er schwache Pflanzen und Tiere oder

reduziert sich übermäßig ausbreitende Schädlinge, die sonst allen anderen die Nahrung wegnehmen.

Tierquälerei und die Ausnutzung der Natur zu eigensüchtigen Zwecken werden ziemlich deutlich kritisiert (5Mo 25,4; Spr 12,10). Aus christlicher Sicht ist es durchaus problematisch, wenn man alleine aus Freude am Töten Tieren das Leben nimmt, aus Hartherzigkeit anderen die Erträge seiner Ernte vorenthält, allein aus Gewinnsucht keine Abgasreinigung vornimmt, wegen des schlechteren Geschmacks eigentlich noch brauchbare Lebensmittel wegwirft oder Luxusnahrungsmittel unnötig einfliegen lässt.

### Romantisierende Naturvorstellungen

Die neue, auch in christlichen Kreisen anzutreffende Begeisterung für die Natur sollte allerdings immer wieder mit biblischen Maßstäben und pragmatischen Überlegungen kritisch reflektiert werden. Gelegentlich scheint vollkommen vergessen zu werden, dass die heute vorfindliche Natur nicht mehr der ursprünglichen, wunderbaren und perfekt konstruierten Schöpfung Gottes entspricht. Die Natur, in und mit der Menschen heute leben, ist schwer von Sünde, Verfall und Grausamkeit gekennzeichnet (1Mo 3,17ff.; Röm 8,22). In dieser Natur kämpfen Pflanzen und Tiere rücksichtslos gegeneinander ums Überleben. Borkenkäfer kümmert es nicht, wenn durch ihre Aktivitäten Hunderttausende Bäume sterben. Wölfe haben kein Mitleid, wenn sie friedliche Haustiere reißen. Bakterien und Viren empfinden keine moralische Verantwortung, wenn sie Millionen von Menschen töten.

Zu dem an die Menschen gerichteten Auftrag Gottes gehört gelegentlich auch der Schutz der Natur vor sich selbst. Jäger müssen Wildtiere schießen und Förster Bäume fällen, damit für die gesamte Ökologie kein größerer Schaden entsteht. Die sinnvollen Eingriffe des Menschen sichern unzähligen Pflanzen und Tieren den Lebensraum.

## Sinnvoller Umwelt- und Klimaschutz

Menschen haben ein ureigenes Interesse am Schutz der Natur, weil diese die Ressourcen liefert, von denen sie leben. In einer stark geschädigten Umwelt werden auch viele Menschen hungern, erkranken und sterben. Bei allen Eingriffen, die Menschen in der Natur vornehmen, müssen sie sich deshalb immer auch Gedanken über mögliche Folgen und Nebenwirkungen machen. Das Abholzen eines Berges kann zu dessen dauerhafter Verödung führen. Die Entsorgung von Giften im Erdreich kostet Pflanzen, Tiere und letztlich auch Menschen das Leben. Von der Erwärmung des Klimas werden manche Menschen profitieren, weil sie durch mehr Sonne oder Regen auf ihrem Land plötzlich Getreide anbauen können. Andere Menschen aber werden leiden, weil ihr Land vertrocknet oder überflutet wird. Mit ihren Eingriffen in die Natur sind Menschen auch verantwortlich für die Folgen für andere Menschen.

Viele Maßnahmen des Klima- und Umweltschutzes müssen gleich in mehrerer Hinsicht als positiv eingeordnet werden. Bei besser isolierten Fenstern und Türen weniger Heizenergie zu verbrauchen schont nicht nur die Umwelt, sondern auch den eigenen Geldbeutel. Sparsamere Motoren erlauben, mit weniger Treibstoff weiter fahren zu können. Regenerative Energien stehen durch Sonne und Wind auch langfristig in großer Menge zur Verfügung, wohingegen Erdöl, Gas und Kohle nur in begrenztem Umfang gefördert werden können. Wenn hier aus egoistischen Gründen keine deutlichen Veränderungen vorgenommen werden, dann hat das aller Wahrscheinlichkeit nach schwere negative Auswirkungen auf die ganze Natur, einschließlich der Menschen.

## Natur als Leihgabe Gottes

Manche Christen verhalten sich rücksichtslos, so als wäre die Schöpfung ihr frei verfügbares Eigentum und nicht nur eine Leihgabe Gottes.

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass kein Mensch bei seiner Geburt etwas mit in diese Welt gebracht hat und auch nichts wieder mit hinausnehmen wird. „Das letzte Hemd hat keine Taschen“, wie man so schön sagt. Durch die Natur ermöglicht Gott das Überleben der Menschen. Sie sollen die ihnen anvertrauten Grundstücke, Bodenschätze und anderen materiellen Güter ebenso im Sinne Gottes verwalten wie ihre Begabungen und die ihnen zur Verfügung stehende Zeit (Lk 19,11-27).

Gott hat sein Eigentumsrecht an der Schöpfung bisher nicht aufgegeben (Ps 24,1; 50,10). Wenn der Mensch sich als Verwalter und nicht als Besitzer der Natur erkennt, sollte es ihm leichter fallen, Tiere, Pflanzen und Ländereien nicht mutwillig zu zerstören, sondern sie im Interesse Gottes und auch zum Nutzen anderer Menschen zu schützen.

Politische Maßnahmen zum Schutz von Natur und Klima werden deshalb zumeist nur Symptome behandeln. Wirklich gesellschaftsrelevant ist vor allem die geistliche Umkehr des Menschen, die konsequente Übernahme göttlicher Werte für sein Denken und Leben.

## Gott als zentraler Faktor

Christen sollten sich hüten, die Schöpfung unrealistisch zu idealisieren oder gar anzubeten (Röm 1,25). Sie wissen um die Grenzen ihrer eigenen ökologischen Strategien, um die Nebenwirkungen ihres Handelns und um Gott, der noch immer hinter seiner Schöpfung

steht. Wenn die Gesellschaft an den ökologischen Aufgaben ihrer Zeit verzweifelt, können Christen mit dem Hinweis auf Gott neue Hoffnung vermitteln und vor einem gefährlichen Allmachtswahn bewahren.

Christen sind nicht nur dazu verpflichtet, die Natur „gerecht“ zu behandeln, sondern auch Gott und Menschen gegenüber gerecht zu handeln. Sie wissen, dass viele Maßnahmen zum Schutz von Klima und Natur andere Teile der Schöpfung belasten, die Wirtschaft schädigen und dadurch Menschen hungern und krank werden lassen. Hier müssen die Interessen und Möglichkeiten immer wieder sorgsam gegeneinander abgewogen werden. Die Natur oder den Naturschutz als Maß aller Dinge anzusehen überhöht die Natur und wird schnell zur Ideologie.

Christen wissen um das eigentliche Problem der Menschen: Hinter einem zerstörerischen Umgang mit der Schöpfung stehen fast immer Egoismus, Gleichgültigkeit, Überheblichkeit, Materialismus, die Ablehnung der Gebote Gottes. Politische Maßnahmen zum Schutz von Natur und Klima werden deshalb zumeist nur Symptome behandeln. Wirklich gesellschaftsrelevant ist vor allem die geistliche Umkehr des Menschen, die konsequente Übernahme göttlicher Werte für sein Denken und Leben.

## Spezifisch christlicher Klimaschutz

Abgesehen von ihrem sensiblen und verantwortlichen Umgang mit der von Gott geschaffenen Natur sind Gläubige herausgefordert, spezifisch bibeltreue Akzente zu setzen. Wie bei vielen anderen gesellschaftlichen Fragen auch sollten Christen sich nicht mit der bloßen Übernahme allgemein verbreiteter Vorstellungen zum Schutz der Natur zufriedengeben. Was die Welt momentan noch weit dringender braucht, sind eine gut begründete Kritik und eine konstruktive Ergänzung dieser Konzepte auf biblischer Grundlage.



Und deshalb wissen wir, dass menschliche Eingriffe in die Natur oft negative Nebenwirkungen haben können. Das sollte zu einer umfassenden Prüfung und sorgsamem Umsetzung führen.

Christen wissen auch um die Möglichkeit des Gebets und vertrauen nicht allein auf menschliche Strategien, auf politische Reformen und wissenschaftlichen Fortschritt. Sie haben nicht vergessen, dass diese Faktoren in der Vergangenheit oft zu schwerwiegenden neuen Problemen geführt haben. Deshalb sind sie skeptisch gegenüber allen Versprechungen einer menschengemachten „heilen Welt“. Christen bauen aber auf Gottes Treue, auch aufgrund der von ihm versprochenen prinzipiellen Erhaltung der Natur.

Christen wissen um die Möglichkeiten der von Gott geleiteten Kreativität. Deshalb sind sie offen für neue Lösungen zu einer schonenden Nutzung der Natur. Sie rechnen damit, dass Gott ihre Gedanken leitet und sie dadurch auf Lösungen für ökologische Probleme kommen können, die durch analytisches Denken alleine nicht zugänglich sind.

Christen wissen auch um die begrenzte Bedeutung materieller Güter und gesellschaftlicher Trends, weshalb sie leichter auf überflüssigen Konsum und Luxus verzichten können. Das wiederum bewahrt vor unnützen Belastungen der Umwelt. Christen freuen sich an der Natur als Schöpfung Gottes und behandeln sie deshalb pfleglich.

Christen wissen von Gott als dem Schöpfer und Erhalter der Natur. Siebürden sich und anderen keine überdimensionierte Verantwortung auf, unter der sie mental und gesellschaftlich zusammenbrechen müssten.



Michael Kotsch, verheiratet mit Viviane, drei Kinder, ist u. a. Autor und Lehrer für Kirchengeschichte, Konfessions- und Sektenkunde.

Religionswissenschaft und Apologetik an der Bibelschule Brake sowie Vorstandsvorsitzender des Bibelbundes.

*Das Ringen um die rechte Haltung der Christen zum Staat und seinen Maßnahmen zieht sich wie ein roter Faden durch 2000 Jahre Kirchengeschichte. In letzter Zeit stellten staatliche Maßnahmen wegen der Coronakrise bisher nicht gekannte Herausforderungen für die „Wohlstands-Laodizea-Gemeinden“ des Westens dar. Müssen wir eigentlich allen staatlichen Anordnungen gehorchen? Von daher lohnt es, sich einmal über die Grundlinien des NT-Gedanken zu machen.*

|| Lesezeit: 20 min

REINER WÖRZ

# WAS BEDEUTET „JEDERMANN SEI UNTERTAN DER OBRIGKEIT“?



## I. Was bedeutet „Jedermann sei untertan der Obrigkeit“?

### Der Kontext

Im Römerbrief geht es um die lehrmäßige Entfaltung der Konsequenzen aus dem geschehenen Heilswerk Christi. Er ist die wohl systematischste Darstellung des Evangeliums der geoffenbarten Gerechtigkeit Gottes in Christus im NT!

Zwei Teile können unterschieden werden: In Kap. 1–11 liegt der Schwerpunkt auf der Dogmatik, in den Kap. 12–16 auf der Ethik. Dem Indikativ folgt der Imperativ; Lehre und Leben bilden eine Einheit. Unser Text gehört zum zweiten Teil, also zum Leben in und aus der geschenkten Gerechtigkeit. Röm 13,1-7 spricht vom Verhalten gegenüber dem Staat: Wie verhält sich ein Christ, der sich Gott als Opfer hingegeben hat (12,1f.), der mit seinen Gaben Gott in der Gemeinde dienen und ihn auch in der Gesellschaft verherrlichen will (12,3-21), gegenüber staatlichen Stellen recht? Die Röm 13,7 folgenden Verse zeigen, dass das Leben aus dem Zentrum der Liebe Christi und in der Erwartung der Wiederkunft des Herrn geführt werden soll (Röm 13,8ff.).

**Im Ergebnis:** Röm 13,1-7 gibt Orientierung für das Verhalten eines Christen gegenüber dem Staat. Er will, gerechtfertigt durch die Gnade, dem Herrn dienen und ihn in der Gemeinde und in der Gesellschaft ehren. Die Positionierung gegenüber staatlichen Stellen ist ein Teil der Entfaltung des neuen Lebens.

### Die Schlüsselbegriffe

Wenn wir uns Römer 13,1-7 genauer anschauen, werden wir viele Feinheiten beobachten, die im Anhang am Ende des Artikels zusammengestellt wurden.

Jede staatliche Gewalt ist von Gott als dienender Ordnungsfaktor in der gefallenen Welt eingesetzt. Im Staatsrecht gilt der Grundsatz, dass jede staatliche Ordnung besser ist

als keine, da ansonsten Anarchie und Gesetzlosigkeit herrschen. Grundsätzlich soll jeder Christ sich ihr freiwillig unterordnen (fügen) und gehorchen. Insbesondere soll er Steuern, Abgaben und Beiträge gehorsam leisten. Sich der Obrigkeit entgegenzustellen, sich ihr und ihren Anweisungen zu widersetzen ist Rebellion gegen Gott und sein Gebot. Die Schrift fordert nicht nur zum Gehorsam, sondern auch zum Gebet für sie auf (Jer 29,7; 1Tim 2,2), sogar vorrangig. Alles in allem sollte der Christ eine positive Grundhaltung gegenüber den staatlichen Stellen haben, ohne sie zu verklären. Sie ist eine unvollkommene Einrichtung in einer gefallenen Welt, die einmal nicht mehr nötig sein wird.

Es heißt nicht: „**Manche** Obrigkeiten sind von Gott“, sondern „**alle**“ (Röm 13,1b). Es heißt auch nicht: „Jede Seele **gehorsche**“, sondern: „Jede Seele **ordne sich** [freiwillig] **unter**.“ „Gehorchen“ wäre nur zu hören und ohne nachzudenken und zu prüfen als Befehlsempfänger etwas zu tun, sich „unterordnen“ ist ein freiwilliges Sich-Einordnen und Unterstellen. Natürlich überschneiden sich die Begriffe, aber es ist eben doch auch ein bedeutender Unterschied.

H. Egelkraut stellt zu Röm 13,1f. zusammenfassend fest: „Fazit: Paulus steht mit seinen Aussagen in 13,1 in einer breiten sowohl jüdischen als auch griechisch-römischen Tradition ..., die zur Zeit der Abfassung des Römerbriefs durchaus präsent und aktuell ist. Lohse hat recht: ‚Die betonte Sachlichkeit, in der gerade dieser Abschnitt gehalten ist, zeigt besonders deutlich, dass die Christen genauso wie alle anderen Bürger sich gegenüber den staatlichen Behörden loyal zu verhalten und die ihnen aufgegebenen Pflichten zu erfüllen haben. Da es ... für die Christen nicht notwendig ist, ein neues politisches System zu erfinden, werden sie vom Evangelium dazu aufgefordert, sich in den bestehenden Verhältnissen verantwortungsbewusst zu verhalten.‘ Paulus stimmt mit Josephus darin überein, dass die Einsetzung von Herrschaft durch

Gott Unterordnung verlangt und Widerstand delegitimiert“ (Historisch Theologischer Kommentar (HTK), Römerbrief, S. 670).

Die freiwillige Unterordnung unter die staatlichen Stellen, das Fügen des Christen aus Liebe und im Gehorsam gegen Gott, kommt nicht nur in Röm 13 vor, sondern auch im Titus- und im 1. Petrusbrief (Tit 3,1; 1Petr 2,13f.). Beide Texte atmen die gleiche Luft wie Röm 13. Die Grundintention ist immer die freiwillige Ein- und Unterordnung, der Widerstand ist die Ausnahme. Weil ich mich Gott unterordne, ordne ich mich auch den „Dienern Gottes“ im staatlichen Bereich unter.

Man könnte nun einwenden, dass in einer Demokratie ja die oberste Instanz, der Souverän, das Staatsvolk ist und von daher das Volk das „Sagen“ hat. So heißt es in Art. 20, Abs. 2 unseres Grundgesetzes: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.“

Allerdings sind wir eine „repräsentative Demokratie“, d. h. die Staatsgewalt wird auf bestimmte Zeit (Wahl- oder Amtsperiode) vom Souverän (dem Wahlvolk) in demokratischen Verfahren auf Organe (Bundestag, Bundesrat usw.) übertragen. Für diese Zeit sind sie die legitimierte „Obrigkeit“ und von daher von Gott eingesetzt.

In einer rechtsstaatlichen Demokratie gehören Kritik, Klagen vor Gerichten, Eingaben usw. zur Rechtsstaatlichkeit und sind somit kein Widerstand gegen die staatliche Gewalt. Paulus hat immer wieder seine Rechte als römischer Bürger wahrgenommen (u. a. Apg 22,24ff.). Das Römische Reich war stolz auf seine Rechtsstaatlichkeit.

Aktuell gab es im Hinblick auf die Corona-Pandemie eine Entscheidung der Exekutive (Stadt Minden), die die Judikative (Mindener Verwaltungsgericht) als rechtswidrig einstufte und aufhob. Hier wird exemplarisch das rechtsstaatliche Prinzip der Gewaltenteilung deutlich.

„Das Verbot von Präsenzgottesdiensten in Lage während der Corona-Pandemie war rechtswidrig. Das geht aus einem Urteil des Verwaltungsgerichts Minden hervor. [...] Durch das Verbot habe die Stadt die Religionsfreiheit verletzt. Die Maßnahme sei unverhältnismäßig und nicht vom Infektionsschutzgesetz gedeckt gewesen. Das Verbot von Gottesdiensten sei grundsätzlich ein besonders schwerwiegender Eingriff in die Glaubensfreiheit, erklärten die Richter“ (Nachrichtensagentur idea online, 9.12.2022).

Der Gang vor ein Verwaltungsgericht war und ist kein rechtswidriger, ungeistlicher Akt von Christen, sondern in unserer Rechtsordnung als Überprüfung von Entscheidungen der Exekutive durch die Judikative als rechtsstaatliches Prinzip vorgesehen.

Allgemein werden die Grundrechte (Art. 1–19 GG) als Abwehrrechte gegenüber dem Staat verstanden, in die er nur auf gesetzlicher Grundlage unter Beachtung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit eingreifen darf. Allerdings nicht in den absoluten „Kernbereich“, sodass das Grundrecht sozusagen „vernichtet“ wird und nicht mehr ausgeübt werden kann (Art. 19, Abs. 2 GG). Art. 4 GG regelt die Religions- und Glaubensfreiheit, die damit einen hohen Stellenwert hat und ein Grundrecht ist: „(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. (2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“

In einer zunehmenden „Ego-Gesellschaft“ ist Unterordnung dem gesellschaftlichen Mainstream entgegenstehend und wird mit Geringschätzung, ja, Verachtung angesehen. Ganz anders war die Haltung in Deutschland vor 150 Jahren. Aber ob gerade „in“ oder „out“ – es ist für diese irdische Zeit eines Christen der Wille Gottes.

Was aber, wenn die von Gott eingesetzte staatliche Gewalt nicht das Gute lobt oder das Böse bestraft? Oder es gar ein Unrechtsregime ist, das genau das Gegenteil tut?

## II. Grenzen der Unterordnung

Röm 13 stellt einen Grundsatz auf und muss immer von der gesamten Schrift her ausgelegt und verstanden werden. Es gibt gottwidrige entfesselte Regierungen im Sinne von Offb 13 und von daher eine Grenze der Unterordnung.

Die Ausnahme von der Gehorsamspflicht gegenüber staatlichen Stellen ist für einen Christen dann gegeben, wenn die Obrigkeit von ihm verlangt, ein klares Gebot des Herrn zu übertreten. Dann, und nur dann, „muss man Gott mehr gehorchen“ (Apg 5,29).

### Es geht aber in jedem Fall um Gehorsam gegen Gott Willen.

Im **Normallfall** ist sein Wille, sich den staatlichen Stellen gegenüber ein- und unterzuordnen. Im **Ausnahmefall** ist es Gottes Wille, sich staatlichen Anordnungen oder Maßnahmen zu widersetzen. Die Schrift lehrt keinen Kadavergehorsam. Das sieht man sowohl im NT als auch im AT, wo auf jeden Fall die Grenzen der gebotenen Unterordnung überschritten wurden: etwa bei der Anbetung eines Standbildes (Dan 3), dem Gebetsverbot (Dan 6), dem Verbot, den Namen Jesu zu verkündigen (Apg 4; 5) oder auch bei der Anbetung des „Tieres“ (Offb 13).

Bereits in Röm 13,3f. wird ein Beurteilungsmaßstab für Machthaber genannt: „[...] nicht ein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse. Willst du dich aber vor der staatlichen Macht nicht fürchten, so tue das Gute, und du wirst Lob von

ihr haben; [...] eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut.“

Aber selbst dann, wenn das nicht gegeben ist, der Staat also korrupt o. Ä. ist, steht dem Christen nicht per se ein Widerstandsrecht zu.

„[...] während Kritik an deren Verhalten nicht ausgeschlossen wird, ist der Gedanke implizit, dass Widerstand oder gewaltsame Auflehnung gegen die von Gott eingesetzte Herrschaft sinnlos ist. Paulus erwähnt mit dem Hinweis auf Gut und Böse in 13,3-4 implizit einen Maßstab für gute Herrschaft, betont aber die Delegitimation von Widerstand angesichts der Einsetzung durch Gott (13,2)!“ (Egelkraut, HTK zum Römerbrief, S. 669).

Röm 12,19ff. untersagt Christen, selbst Rache zu üben. Wann aber darf ein Christ sich verweigern oder gar aktiv das Gegenteil tun, wie z. B. die Familie von Corrie ten Boom, die gegen damals bestehendes „Recht“ (eigentlich Unrecht) in den besetzten Niederlanden Juden vor den Nazis versteckte? Es gibt nicht nur ein Widerstandsrecht, sondern sogar eine Widerstandspflicht im Gehorsam gegen Gott! Röm 12,2 betont den Gehorsam gegen Gottes Willen, und in 13,3b heißt es: „Tue das Gute“, und nicht: „Tue das Befohlene“.

Bonhoeffer warnt vor der Verallgemeinerung: Man kann aus einem Unrecht nicht ableiten, generell ungehorsam sein zu dürfen.

„Überschreitet die Obrigkeit an irgendeiner Stelle ihren Auftrag ..., so ist ihr zwar an dieser Stelle der Gehorsam ... zu verweigern; es ist aber nicht erlaubt, aus diesem Verstoß verallgemeinernd zu folgern, dass diese Obrigkeit nun auch in anderen oder allen anderen Forderungen keinen Anspruch auf Gehorsam mehr hat. Der Ungehorsam kann immer nur eine Entscheidung im Einzelfall sein ...“ (Bonhoeffer, Ethik, 149).

So haben die Eltern Moses zwar den Befehl des Pharaos, männliche Neugeborene auszuliefern, nicht befolgt, sie leiteten davon aber nicht das Recht ab, auch alle anderen Anweisungen zu verweigern. Vielleicht können wir so sagen:

**Die Ausnahme von der Gehorsamspflicht gegenüber staatlichen Stellen ist für einen Christen dann gegeben, wenn die Obrigkeit von ihm verlangt, ein klares Gebot des Herrn zu übertreten. Dann, und nur dann, „muss man Gott mehr gehorchen“ (Apg 5,29).**

So gibt es Verhältnisse, in denen „man Gott mehr gehorchen muss“ und sich deshalb den Zorn der Menschen zuzieht. Unter keinen Umständen sollte ein Christ jedoch gegen die Obrigkeit rebellieren oder sich an einem Versuch beteiligen, diese gewaltsam zu stürzen. Selbst wenn ausnahmsweise der Sonderfall gegeben ist, muss er mit geistlichen Mitteln und nicht fleischlich geführt werden. Gottes Wort rechtfertigt nicht Sünde. Man kann die Dinge klar beim Namen nennen, soll aber in seiner Art und Wortwahl den geistlichen Takt wahren.

Röm 13 ist nicht von einem naiven Idealisten geschrieben. Paulus kannte sicher die Missstände wie Korruption und Nepotismus im Römischen Reich. Er selber hatte Willkür und Unrecht von den Behörden erfahren. Zuletzt sogar ein fehlerhaftes Todesurteil. Aber er widerstrebte nicht, organisierte keinen Widerstand. Worte Jesu wie „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mt 22,21) und der Apostel in Apg 5,29 müssen mit Röm 13 abgeglichen werden. Aber weder Jesus noch die Apostel noch Paulus folgerten daraus ein Widerstandsrecht gegen die Besatzungsmacht Rom.

Ein wichtiger weiterer Aspekt ist die Einbindung des Christen in die Gemeinschaft der Gemeinde und ihre Ordnungen. Schon im AT trugen z. B. Priester Verantwortung, aber nicht jeder konnte machen, was er wollte. Auch im NT ist jeder Christen organisch in den Leib Christi eingefügt. Das beinhaltet Ordnungen wie z. B. Älteste, denen man sich im Normalfall unterordnen soll (1Kor 16,14ff., 1Petr 5,5 u. a.). Allerdings sollten in jeder Gemeinde geistlich-sachliche Kritik, Austausch, Gespräch und ein gemeinsames Ringen um die Wahrheit möglich sein.

Es geht nicht nur um Unterordnung des einzelnen Christen unter die Obrigkeit, sondern auch um die Frage, ob man in der Gemeinde berechtigt ist, vom Kurs der Leitung abzuweichen.

**In Summa:** Alles in allem sollte man sehr zurückhaltend sein, sich staatlichen Maßnahmen und Vorgaben zu widersetzen. Selbstverständlich können Entscheidungen kritisiert werden. Ein Widerstand kann nach der Schrift in Extremfällen berechtigt sein, jedoch keinesfalls gewaltsam. Ein wichtiger Aspekt ist die Einbindung des einzelnen Christen in die Gemeinschaft der Gemeinde und ihre Ordnungen. Das gemeinsame Forschen, Fragen, Ringen und Beten um Klarheit und Weisheit sollte intensiv praktiziert werden.

Gewicht hat die Motivation für den Gehorsam gegen Gott. Dietrich Bonhoeffer nennt in seiner Schrift „Nachfolge“ (1937) verschiedene Motive für den Gehorsam: Gehorsam aus Vertrauen, Gehorsam aus Einsicht, Gehorsam aus Dankbarkeit, Gehorsam aus Angst und auch Gehorsam aus Kalkül. Es gibt sicher noch weitere Motive, aber das NT betont die Aspekte „Liebe“ und „Einsicht“. Dies führt uns zum dritten Punkt:

### III. Sich aus Liebe und Einsicht fügen

Eine der Hauptschriften der Reformation war „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (Martin Luther, 1520). Die markantesten Aussprüche sind: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“ und „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“. Auch die katholische Kirche kennt das Paradox vom freiwilligen Gehorsam: Nur der sei wirklich frei, der auf Freiheit verzichte und Gehorsam übe, so wie der Herr gehorsam gewesen sei. Unterordnung aus freiem Willen ist Gehorsam auf höherer Ebene. Wer sich aus freiem Willen unterwirft, hat die Wahl

gehabt, genau das nicht zu tun. Im Leben Jesu finden wir dazu etliche Beispiele, am markantesten wohl im Garten Gethsemane. Gehorsam aus Liebe zu seinem Vater und der verlorenen Welt und der Einsicht, dass es ohne seinen Gehorsamsweg (Phil 2,5ff.), ohne seine Inkarnation und ohne seine Bereitschaft, ans Kreuz zu gehen, keine Zukunft für die Welt gegeben hätte.

Auch in den Abschiedsreden Jesu findet sich dieser Zusammenhang immer wieder. Man könnte daran das Gehorsamsverständnis des NT festmachen.

„Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. [...] Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. [...] Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ (Joh 14)

Damit ist die Grundhaltung, die hinter dem Halten der Gebote steht, erfasst. Es geht um eine Existenz in der Liebe und in der Gemeinschaft mit Gott. Dazu kommt die Einsicht, dass Gott alles im Griff hat und er am besten weiß, was gut und notwendig ist. Damit wird deutlich, dass es beim Halten der Gebote, beim Umsetzen von Gottes Willen, nicht bei dem bleibt, was wir normalerweise unter Gehorsam verstehen.

In der katholischen Konstitution „Lumen Gentium“ (1964) wird der Gehorsam als „donum divinum“, als „göttliche Gabe“, bezeichnet. Ein wunderbarer Gedanke – der Gehorsam als Geschenk Gottes an uns! Wie sehr hebt sich von dieser Betrachtungsweise die landläufige Meinung ab, Gehorsam habe nur mit Verzicht, Enge und Einschränkung zu tun, der zähneknirschend die Einschränkung unserer Freiheit und unser Recht auf Selbstbestimmung hinnimmt. Gehorsam als „donum divinum“ ist ein völlig anderes Verständnis als das des heutigen Zeitgeistes: Frei ist der, der tut, was er will. „Gehorsam“ ist von daher schon negativ konnotiert. Ganz anders der Duktus der Schrift: Dort ist freiwillige Bindung an und Unterordnung unter Jesus Christus

wahre Freiheit und Ursache tiefer Erfüllung und Freude. Sich an den Herrn zu binden, ihm aus Liebe und Einsicht gehorsam zu sein macht frei und lässt wirklich Mensch sein.

Sich aus Liebe und Einsicht zu fügen, freiwillig gehorsam zu sein verändert nicht nur uns, sondern macht uns auch zu einem

Segenskanal für andere. So kann Gott durch uns wirken. Freiwilliger Gehorsam ist der Schlüssel für einen fruchtbaren Dienst. Wie schön wäre es doch, wenn auch wir Werkzeug seiner Gnade durch freiwilligen Gehorsam aus Liebe und Einsicht würden! Ein „Segenskanal“ durch das große „donum divinum“!



Reiner Wörz, Jahrgang 1964, verh., fünf Kinder, seit 2006 als Theologischer Referent am Bibelkonferenzzentrum Langensteinbacher Höhe e. V. beschäftigt.

## Anhang: Beobachtungen zum Text Römer 13,1-7:

„<sup>1 a</sup> Jede Seele<sup>a</sup> unterwerfe<sup>b</sup> sich den <sup>c</sup>übergeordneten staatlichen Mächten<sup>c!</sup> Denn es ist keine staatliche Macht außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnete. <sup>2</sup> Wer sich daher der staatlichen Macht widersetzt<sup>f</sup>, widersteht der Anordnung<sup>g</sup> Gottes; die aber widerstehen, werden ein Urteil empfangen“ (V. 1f.).

<sup>a-a</sup> Es geht vom Kontext her um eine Aufforderung an „alle Christen“.

<sup>b</sup> Griech. „hypotassestho“ von „hypo-tasso“: „sich unterordnen, sich unterwerfen, gehorchen“ (Bauer, Griech. Wörterbuch, 1988). Auch im militärischen Sinn. Bei Freiwilligkeit: sich fügen.

<sup>c-c</sup> Griech. „exousiais-hyperechousais“ von „hyperecho“: den übergeordneten (staatlichen) Bevollmächtigten; die, die Macht über ihn hat. „Das Übergewicht haben, übergeordnet sein, die Obergewalt besitzen (π = d. Mächtigen, d. Höhergestellten, d. Vorgesetzten [...] Röm 13,1. π die Höhergestellten“ (ebenda).

<sup>d</sup> Keine „exousia“, die nicht „von Gott“ (griech.: „hypo theou“) ist. Positiv formuliert: Alle sind von Gott. „Hypo“ mit Genitiv wie hier: „von“. Mit Akkusativ: „unter“.

<sup>e</sup> Griech.: „tetagmenai“ von „tasso“. Wörtlich: „die aber sind, sind von Gott angeordnet (eingesetzt). Eine Person od. Sache an einen festen od. geeigneten Platz stellen; in ein Amt einsetzen, anstellen, jmdn. über jmdn. od. etw. setzen; anordnen, festsetzen, befehlen“ (ebenda).

<sup>f</sup> Griech.: „anti-tassomenos“ von „anti-tasso“: widersetzt, sich nicht unter-, einordnet.

<sup>g</sup> Griech.: „dia-tagä“: „Gebot, Anordnung, Ordnung“ (ebenda); „antheotäken“ von „anthistemi“: „sich entgegenstellen, entgentreten, sich widersetzen“ (ebenda).

„<sup>3</sup> Denn die Regenten<sup>h</sup> sind nicht ein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse. Willst du dich aber vor der staatlichen Macht nicht fürchten, so tue das Gute, und du wirst Lob von ihr haben; <sup>4</sup> denn sie ist Gottes Dienerin<sup>i</sup>, dir zum Guten. Wenn du aber das Böse tust, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, denn sie ist Gottes Dienerin<sup>i</sup>, eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut.<sup>5</sup> Darum ist es <sup>j</sup>notwendig, untertan zu sein<sup>j</sup>, nicht allein der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen. <sup>6</sup> Denn deshalb entrichtet ihr auch Steuern; denn es sind Gottes Diener, die eben hierzu fortwährend beschäftigt sind. <sup>7</sup> Gebt allen, was ihnen gebührt<sup>k</sup>: die Steuer, dem die Steuer, den Zoll, dem der Zoll, die Furcht, dem die Furcht, die Ehre, dem die Ehre gebührt!“ (V. 3-7).

<sup>h</sup> Griech. „archontes“, Mz. von „archonä“: „Herrscher, Herr, Fürst, Obere“; allg. v. Behörden (ebd.).

<sup>i</sup> Griech. „diakonos“; „Diener, Helfer, Diakon“ (ebd.). D. h. in der Erhaltungsordnung, die von der Schöpfungs-, der Erlösungs- und der Vollendungsordnung zu unterscheiden ist, dienen die Regenten Gott, erfüllen eine Funktion, die von Gott (in der gefallenen Welt) vorgesehen ist.

<sup>j-j</sup> Griech. „anagkä“: „Nötigung, Zwang“ (ebenda). „hypotassethai“ von „hypo-tasso“: (s. so.). Es ist notwendig, sich ein- und unterzuordnen.

<sup>k</sup> Griech. „opheilas“ von „opheilä“: Die Schuld, die Schuldigkeit(en).





# VOM SPIELFELDRAND AUS ANFEUERN

*Ich hätte nicht gedacht, einmal so alt zu werden, aber unser Herr hat mir diese Lebenszeit geschenkt und so befinde ich mich auch jetzt in oder kurz vor der Nachspielzeit. Man hat noch die Möglichkeit, für den Herrn zu leben und für das Evangelium zu arbeiten - das ist unendliche Gnade.*

*Aber man kann auch noch „Tore kassieren“, große Fehler machen und damit die Glaubwürdigkeit eines ganzen Lebens in Frage stellen.*

*Viele Mannschaften spielen in der Nachspielzeit sehr defensiv, um nur ja kein Tor kurz vor Schluss zu kassieren und um sich auf das Elfmeterschießen zu konzentrieren. Das liegt mir aber nicht. Davor habe ich mich immer gedrückt, weil ich nie ein kraftvoller und sicherer Schütze war.*

*Wenn der Herr mir noch Zeit schenkt, möchte ich lieber unsere Kinder, Enkel und unseren vielen jüngeren Geschwister und Freunde vom „Spielfeldrand“ aus anfeuern. Ich möchte vor Fehlern warnen, die ich in der Vergangenheit gemacht habe. Oder sie anspornen, ermutigen und gute Ratschläge geben. Das wäre dann ein weiteres unverdientes Geschenk, für das ich dankbar wäre.*

*Das ist auch das Ziel dieses Buches und der Grund der Veröffentlichung: dass meine und unsere Fehler im Leben nicht wiederholt werden, sondern dass man daraus lernt und ermutigt wird, es mit Gottes Hilfe besser, allein zur Ehre Gottes und zum Segen unserer Mitmenschen zu machen.*

Aus:

**Wolfgang Bühne,**

*Ich pfeif auf deine Frömmigkeit - Autobiografie  
CLV, S. 459-460*